

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 24.

Landsberg a. W., Sonnabend den 26. Juni 1875.

56. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro III. Quartal 1875

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstgelegenen Königl. Post-Anstalt baldmöglichst machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Politische Wochenschau.

Berlin, 24. Juni 1875.

„Allerdings ist in dem Kulturkampfe gegen den Ultramontanismus zur Zeit eine gewisse Pause ganz unverkennbar, und erklärt sich zur Genüge durch die vorangegangenen, ganz abnormen Anstrengungen der Gesetzgebung sowohl wie der ausführenden Regierungsgewalt. Indessen fehlt es doch nicht an mannigfachen auftretenden Symptomen, Merkzeichen einer Wendung zum Besseren. Zu ihnen dürfen wir auch die Reise des Ministers Falk rechnen, der nächst dem Fürsten Bis marck Bestechungsthaten unserer Staatsmänner, und die ihm in streng katholischen Staatstheilen gewordenen mehr als freundliche Aufnahme, welche noch einen besonderen Werth dadurch erhält, daß die Ultramontanen „gröndend“ zur Seite stehen. Die Ultramontanen wie die Konserverativen der „Kreuz-Zeitung“, denn auch das gehört zur Signatur unserer Tage, daß alle Parteien treu in dem großen Kampfe zu Kaiser und Reich stehen, außer den Anhängern Roms, den Sozialdemokraten und den Freunden Gerlachs und Kleist-Rehows. Blutig Unrecht hieße es zum Glück den wahren preußisch und deutsch gesinnten Konserverativen thun, wollte man sie mit dieser verschwinnenden Minorität verwechseln.

Auch im Uebrigen hat unsere innere Politik Fortschritte. Noch immer freisetzt man sich in den Blättern verschiedenartiger Farbe, wer bei der neuen Provinzial-Ordnung „profitirt“ habe, die liberale oder die neu-konserverative Partei — wir meinen recht fruchtlos. Für die Durchführung eines wahren Selbstregiments in den Provinzen sind nach den Anschauungen des Mannes, der auf diesem Gebiete unser Aller Meister und Lehrer ist, Rudolf Gneiss, die konserverativen Elemente in erster Stelle unentbehrlich, um der kommunalen Beweglichkeit ein machtvolleres Gegengewicht

zu bieten, und jetzt heißt es ja für die Parteien, sich zu rühren und zu arbeiten. Nur wer in den neuen Formen etwas leistet, dem wird ein entsprechender Einfluß zu Theil werden.

Die Regenten und Staatsmänner vor Allen unser Kaiser, wie sein großer Kanzler, genießen in lausigen Badeorten oder in der Einsamkeit des Landaufenthaltes der wohlverdienten Ruhe. Auch die Wogen der äußeren Politik haben sich daher geglättet. Der Wahlbewegung in Bayern gedachten wir schon, nichts hat sich in ihr geändert, nur noch höher, denn zuvor, gehen die Wogen. Der Friede Europas ist inzwischen auf noch unnahebarere, festerer Grundlagen gestellt, indem das „Drei-Kaiser-Bündniß“ seine Bedeutung wiederholt erwies. Die Zusammenkünfte der Herrscher von Deutschland und Rußland unter sich und dann mit dem Erzherzog Albrecht haben durch ihre verständnißvolle Intimität auch die letzten Wolken verschwenkt, und offenbar hält Italien zur Zeit treuer zu diesem Friedensbunde, als je zuvor. Der bevorstehende Besuch des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht bei den großen Herbst-Manövern in Schlessien bildet auch in diesen persönlichen Beziehungen den wohlthuendsten Abschluß.

Rußland wird unter solchen Umständen freilich nicht umhin können, dem unberechtigten, etwas hochmüthigen Wahne zu entsagen, daß dem Cabinet von St. Petersburg die Macht beizühne, über Europas Politik zu entscheiden. Als ein leichtes, durchsichtiges Hirngespinnst erwies sich der Gedanke eines englisch-russischen Bündnisses, oder auch nur eines klaren Einverständnisses in den central-asiatischen Angelegenheiten. Die Geschichte der Staaten und ihre Zukunft regeln sich schließlich nicht nach den Launen des Tages, und wenn auch spät, nach manchen Jahrzehnten, kommen wird schließlich immer einmal der Zusammenstoß der beiden Mächte und ausgefochten werden in Serat oder in den Pässen Afghanistans. Viel Zeit wird freilich vergehen, bis die Rosacken ihre Pferde in den Gluthen des Sabus tränken, und bis dahin wird Rußland immer ein Defensivrecht ersten Ranges sein, eine Offensive gegen Westen aber stets zu vermeiden suchen. — Schon aus diesem Grunde hielt es sich von jedem Eingreifen in der orientalischen Frage zurück, die daher um so leichter von der Tagesordnung verschwunden ist, als am Bosporus wie an der unteren Donau Ruhe herrscht und selbst Griechenlands republikanische Bewegung im Sande zu verlaufen scheint.

Oesterreichs Politik ist ebenfalls zur vorläufigen Disposition gestellt, und nur die Wahlbewegung in Ungarn erweckt auch in Cisleithanien ein lebhaftes

Interesse. Die Revision des Ausgleiches von 1867 steht vor der Thür. Bei derselben wird der neuungarische Reichstag natürlich ein entscheidendes Wort mitsprechen, und auf finanzuellem und handelspolitischem Gebiete sind die Wünsche der Herren Magnaten umfangreich genug, um die Wiener mit Recht besorgt zu machen. Sieht es doch darin in Oesterreich traurig aus. Der Krach ist nicht vorüber, seine Wirkungen zeigen sich nur als ein das Mark des Landes vergiftendes schleimendes Siechthum. Diesen Zeitpunkt aber haben die Führer der Sozialdemokraten sich ausgewählt, einen umfangreichen Strike ins Werk zu setzen — als sei des Elendes in der Arbeiterbevölkerung noch immer nicht genug.

In Italien zittert die Bewegung nach, welche durch die Debatten über das neue Sicherheits-Gesetz ins Leben gerufen wurde. Nur eine gründliche Regeneration könnte dem schönen Lande das Heil bringen, ob die Italiener dazu noch den nöthigen, männlichen Entschluß und die ausdauernde Kraft besitzen, steht leider nur zu sehr in Frage.

Spaniens Geschick sollte doch zum warnenden Beispiel dienen. Unverändert blieben dort die bisherigen Zustände, gleich schlecht die Aussicht auf Besserung, so daß es gar nicht der Mühe lohnt, die vielen Schwankungen des Bürgerkrieges zu erwähen.

Frankreichs liberale Parteien sind doch endlich aufgeschreckt worden und suchen sich der tödtlichen Umarmungen des Ultramontanismus zu erwehren, es ist aber zweifelhaft, ob es gelingen wird, das unterrichts-Gesetz von der Tages-Ordnung definitiv abzusehen. Zwischen zimmert man an dem neuen Hause für die konserverative Republik Mac Mahon's, welches schließlich so geartet sein dürfte, daß ihr der Segen des Vatikans nicht fehlen würde.

England treibt keine große Politik mehr seit seinem letzten raketenähnlichen Aufblühen, und tröftet sich durch den Besuch der schwarzen Majestät von Bangibar über seine Machtlosigkeit in Europa.

Tages-Rundschau.

Berlin, 21. Juni. Die Reichs-Justiz-Commission hat bisher viele gute und freisinnige Beschlüsse gefaßt, so daß man denken könnte, die Civilprozeß- und die Straßprozeß-Ordnung würden nach diesen Verbesserungen der Commission so etwas wie deutsche Mustergeetze werden. Allein man notire sich alle guten Beschlüsse der Commission recht genau und erinnere sich ihrer in der nächsten Session bei Berathung der Justiz-Reform-Gesetze; da werden sie in

Das Testament.

(Fortsetzung.)

„Nicht wahr, Fräulein Ehrhorn,“ wandte sich Frau Ewald dann an diese, „Sie gewähren meinem armen Sohn den Genuß?“

„Mit dem größten Vergnügen, Frau Ewald,“ entgegnete das junge Mädchen, froh, dieser peinlichen Scene ein Ende machen zu können. „Komm, Josepha, Du süßest mich wohl,“ setzte sie, die Hand des Kindes ergreifend, hinzu, und Beide verließen alsbald das Zimmer.

Raum hatte die Thür sich hinter ihnen geschlossen, und der Hausherr den Kasten ergriffen, um ihn an seinen Platz zurückzustellen, als seine Gemahlin mit unterdrückter, aber nichtsdestoweniger heftiger Stimme sagte: „Daß Du auch diesen mir so verhassten Kasten noch immer behaltst! — Wundere Dich nicht, wenn ich ihn einmal ganz unerwartet den Flammen übergebe!“

Das wäre jedenfalls das Wichtigste, was Du damit thun könntest. Die darin befindlichen Papiere — „Bah! die Papiere, von denen Du immer faselst! — Du warst ein Narr, sie nicht gleich zu verbrennen, weil Du meinst, die schurkischen Mexikaner damit zu schrecken. Uebrigens haben dieselben gar keine Wichtigkeit und Geltung mehr — die Geliebte Deines Brubers und ihr Kind, wenn sie noch leben, wissen nichts davon —“

„Schweig!“ unterbrach sie heftig der Ghemann. Die Fortsetzung dieser Rede ward ihm erspart, denn seine Gattin hatte bereits das Zimmer verlassen und trat gleich darauf als lebenswürdige Wirtin mit heiteren Zügen zu ihren Gästen, welche bereits Johanna's Gesang lauschten, die unter vielem Beifall ein neues Lied vortrug.

In fieberhafter Aufregung erreichte diese spät am Abend ihr Zimmer, wo noch ein behagliches Feuer im Ofen brannte. Sie ihres Mantels und Gutes entledigend, schob sie einen Sessel vor denselben, nahm in demselben Platz und begann, wie sie schon oft an dieser Stelle gethan, über das, was sie heute erlebt, nachzudenken.

„Es ist der Kasten meines Vaters,“ sagte sie halblaut, „ohne allen Zweifel, sein Name steht deutlich auf dem Deckel.“ O, ich hätte sie küssen mögen, die Buchstaben, die ich als Kind so oft für ihn gepußt und polirt habe, weil ich so gern sie aus dem schwarzen Holze glänzend hervortreten sah. — Ohne Zweifel enthält er etwas, das in Frau Ewald unangenehme Erinnerungen weckt, weshalb sonst ward sie so heftig, als sie uns dabei beschäftigt fand? — Ob ich mich Gerlos anvertraue, wie Rudolph mir immer anempfiehlt? Oder soll ich meinen Eltern diese letzte Entdeckung mittheilen?“

„Nein, noch nicht, bin ich allein so weit gekommen, kann mir auch noch Weiteres gelingen — aber da sind ja Briefe,“ setzte sie laut und lebhaft hinzu, „von

Rudolph, der lieben Mutter — ach, gewiß, die muß ich lesen, die Aufregung, in der ich mich befinde, wird mich doch noch lange nicht schlafen lassen.“

Johanna rückte den Tisch mit der Lampe an den Ofen und las die Briefe der Jhrigen, die ihr von all' der Liebe sprachen, die ihrer daselbst wartete; von all' den kleinen Ereignissen, die stets dem Abwesenden so wichtig sind, und Rudolph fügte den Ergüssen seines Herzens noch die angenehme Mittheilung hinzu, daß er zu Ostern Administrator werde, und sein Onkel von dem jungen Grafen eine ansehnliche Pension erhalte. „Wir können schon jetzt Hochzeit machen, liebe Johanna, denn in nicht langer Zeit ist Ostern,“ fügte er hinzu; „aber genieße nur noch das Leben der großen Stadt, wo es auch mir so gut gefallen; unsere stille Umgegend bietet, wie Du weißt, doch nur wenig Zerstreuung.“

„Mein lieber, theurer Rudolph,“ flüsterte, sich unterbrechend, Johanna, „wie gut und uneigennützig er ist, wie sehr er mich liebt! — Wie glücklich werde ich mit ihm in dem alten Schlosse sein! — Doch was ist das?“ setzte sie erschreckt hinzu. „Es scheint so hell durch die Fenster — der Mond ist's nicht, der muß schon untergegangen sein — Himmel! Es ist Feuer! Feuer!“ und mit diesem Rufe stürzte sie ans Fenster, das nach dem Garten hinaus ging, öffnete dasselbe und sah, wie aus den Fenstern im Erdgeschoß des Ewald'schen Hauses die Flammen schlugen.

(Fortsetzung folgt.)

zweiter Lesung nach den Vorschlägen der Commission mit erheblicher Majorität gutgeheißen werden, um bei der dritten Lesung als Opfer von Compromissen wieder zu fallen. So, wie wir vorherzusagen uns getrauen, ist es gegangen, seitdem überhaupt organisatorische Gesetze für das Reich berathen wurden. Wir erinnern nur an die Todesstrafe bei Verletzung des Straf-Gesetzbuchs im norddeutschen Reichstage, an die Diäten-Frage bei Feststellung der norddeutschen Verfassung, an das Militär-Straf-Gesetz, an das Reichs-Militär-Gesetz und an eine Unmasse von Staats-Fragen. Standen Letztere zum Militär-Etat in Verbindung, so hatte jeder Kriegs-Minister Unrecht, der sich überhaupt Gedanken machte. Es werden die Justiz-Reform-Gesetze demselben Schicksale verfallen, das andere Vorlagen von gleich durchschlagender Bedeutung gehabt haben. So weit die trefflichen Vorarbeiten der Justiz-Commission freisinnig reformatorisch sich gestalten, haben sie Werth für uns, weil sie erkennen lassen, daß die besten juristischen Kräfte des Reiches mit ihrer hohen Intelligenz das Rechts-Bedürfnis der Nation erkennen; allein wir werden den Gedanken nicht los, daß Jeder sich optimistischen Erwartungen hingiebt, der schon heute z. B. an die Aufbesserung der Preß-Gesetze durch die Civilprozeß-Ordnung ernstlich glaubt. Die allermeisten Beschlüsse entsprechen den Wünschen des Reichskanzlers in keiner Weise, und darum wird in der Stunde der Entscheidung ein sogenanntes Compromiß zu Stande gebracht, durch das der Reichstag die mühsam vereinbarten Beschlüsse seiner Justiz-Commission einfach desavouirt.

Die Reise-dispositionen des Kaisers lauten nach einer Mittheilung des „Reichs-Anzeigers“ dahin, daß derselbe am 4. Juli nach Koblenz reist, bis zum 7. d. selbst verbleibt, dann nach Karlsruhe und am 10. von dort auf zwei Tage nach Mainau reist. Am 13. Juli beabsichtigt der Monarch über München und Salzburg nach Gastein zu reisen. Am 24. d. Mts. wird der Kaiser den Czaren in Jagenheim besuchen und an demselben Tage nach Ems zurückkehren.

Der erste Juli cr. ist der vom Finanzminister Camphausen als wünschenswerth bezeichnete Termin, an welchem die Banknoten unter 100 Mark eingezogen sein sollen. Wenngleich das Münzgesetz diese Einziehung bis zum 1. Januar 1876 gestattete, beilegen sich doch fast alle Banken und Staatsinstitute, jenem im Reichstage geduldeten Wunsche nachzukommen. Auch der bayerische Staat geht, wie uns gemeldet wird, schon jetzt mit der Einziehung der Kassenanweisungen zu 50, 5 und 2 Gulden vor, und bezeichnet als Einlösungstellen die Hauptstaatskasse in München, die Hauptbank in Nürnberg und deren Filialen, sowie die Kreis- und Spezialkassen. Nach der bezüglichen Bekanntgebung verlieren die Kassenanweisungen mit dem 1. Januar f. J. die Zahlungseigenschaft.

Der Justiz-Ausschuß des Bundesrathes hat sich den Anträgen der Hanse-Städte bezüglich der Handels-Gerichte angeschlossen. Der Ausschluß beantragt: Die Commissarien der verbündeten Regierungen bei den Beratungen der Reichstags-Commission über die Justiz-Gesetzentwürfe sind dahin mit Instruktion zu versehen: 1) daß sie der gemeinsamen Ueberzeugung der verbündeten Regierungen entschiedenen Ausdruck geben: „es sei die Aufrechterhaltung der Handels-Gerichte durch das Interesse des Handels-Verkehrs dringend geboten“; 2) jedenfalls dahin zu wirken suchen, die Reichstags-Commission möge, auch wenn sie bei dem gefaßten Beschlusse auf Wegfall der Handels-Gerichte stehen bleiben sollte, sich darum der eventuellen Verletzung der einschlägigen Bestimmungen über Handels-Gerichte, wie dieselben von den verbündeten Regierungen in dem Entwurfe der Civil-Prozeß-Ordnung und des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes vorgeschlagen sind, nicht entziehen.

Alle Mühen, alle Kosten, die bisher auf die Herstellung einer un durchdringlichen Schiffspanzerung verwandt worden sind, haben noch immer nicht zu einem endgiltig unübertrefflichen Resultate geführt. Jetzt soll nun auch bei den neuesten Versuchen eine

Schiffswand von 12" Panzer mit einer 12" dicken Holzwand dahinter von dem 28 Cm. Marine-Ringrohr glatt durchschlagen worden sein. Wie weit will man also noch gehen? Je dicker der Panzer, desto schwerer das Schiff, und andererseits je größer das Geschützkaliber, desto schwerer das Rohrgewicht. Es kommt also nur darauf an, auf welcher Seite man es mit dem Schwererwerden am längsten aushält, und da wird die Artillerie der Küstenbefestigungen immer im Vortheil sein. Daher läßt sich voraussehen, daß auch das Panzerfahrzeug in Zukunft die Bedeutung verlieren muß, die man ihm jetzt noch allenthalben zuspricht; sie gilt eben nur so lange, als nicht noch gewaltigere Geschütze dem Panzerschiff gegenüberstehen.

Auch die Pensionen der in Ruhestand getretenen Volksschullehrer sollen endlich aufgebessert werden. Zu diesem Ende hat der Kultusminister an die Bezirksregierungen ein Schreiben ergehen lassen, um durch Vermittelung derselben tabellarische Uebersichten zu gewinnen, aus denen sich erfahren läßt, wie viel der Staat bisher aufgewandt hat, was damit erreicht ist, was zu thun übrig bleibt. Die emeritirten Lehrer sollen namentlich aufgeführt, ihre Pension und wie dieselbe sich zusammensetzt, genau angegeben, Naturalien in Geld veranschlagt werden. Die Regierungen sollen ermitteln, wie viel ein Emeritus an seinem Orte für sich und seine Familie nothwendig braucht, wie groß die Familie ist, ob er unversorgte Kinder hat, ob er noch etwas verdienen kann und dgl. Die Nachweisungen sind bis zum 1. August einzusenden, das geringste Ruhegehalt soll danach auf 100 Thaler gebracht werden.

Neuere Wahrnehmungen haben erkennen lassen, schreibt die „N. A. Z.“ offiziös, daß die Agitation für die Auswanderung nach Brasilien, namentlich in einigen der westlichen Regierungsbezirke, fort und fort mit Erfolg betrieben wird. Die Minister des Innern und für Handel haben demzufolge die betreffenden Regierungen wiederholt veranlaßt, der Sache ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wotsdam, 22. Juni. In dem Prozesse wider die Wälscherin Louise Kirst und Genossen wegen Betruges sind heute von dem hiesigen Kreisgericht die Angeklagten Frau Kirst und die Bettfrau Rauch je zu 5 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust, der Schatzmann Rißmann zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, Frau Rißmann zu 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, die Diebstahls-Gehelute je zu 2 Jahren Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust, der Hofbedienstete Hoffmann zu 6 Monaten Gefängniß, und das Dienstmädchen Reinhardt zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Schmiedemeister Kirst wurde freigesprochen.

München, 20. Juni. Wie die „Allg. Ztg.“ vernimmt, hat Se. Majestät der König durch Entschließung vom 17. d. M. die näheren Bestimmungen über die diesjährigen größeren Herbst-Waffenübungen der beiden bayerischen Armee-Corps, namentlich auch hinsichtlich der Zeiteintheilung und der Gegenden, in welchen die Uebungen und Manöver stattfinden sollen, genehmigt. Hinsichtlich der Zeitdauer wird bestimmt: für die Regiments-Uebungen der Infanterie 6—7 und für die Cavallerie 12 Tage; für die Brigade-Uebungen 4 und 7 Tage; für die Detachements-Uebungen mit gemischten Waffen 5 und resp. 3 Tage; für die Manöver der Divisionen mit je sich gegenüberstehenden Abtheilungen 5 und 6 Tage, und für die Manöver, bei welchen je zwei Divisionen vereinigt sind, 4 und 5 Tage. In dieser letzten Periode hat zum Schluß der diesjährigen Uebungen bei jedem der beiden Armee-Corps ein Corpsmandöver stattzufinden. Die in Elaf-Corps-Ordnungen dislozirten bayerischen Truppen haben nach beendeten Brigade- und Detachements-Uebungen an den vom 13. bis 20. September bei Weg und Driedenhofen stattfindenden Manövern der 30. deutschen Division theilzunehmen. — Das Staats-Ministerium des Innern hat auf Grund der im Vollzuge der Ministerial-Entschließung vom 9. Dezember 1872 eingekommenen Vorlagen der Kriegsregierungen, dann der Verhand-

lungen der Aerztekammern, sowie des verstärkten Ober-Medizinal-Ausschusses, nachdem die überwiegende Mehrzahl dieser Gutachten die Errichtung von Gesundheits-Commissionen nicht nur in Städten und Märkten, sondern auch auf dem Lande als wünschenswerth bezeichnet hat, bezüglich der weiteren Verhandlung dieser Sache verschiedene Directiven aufgestellt.

München, 23. Juni. Das Central-Comité der bayerischen Fortschrittspartei für Mittel- und Ober-Franken hat einen Wahlaufsatz erlassen, worin jeder freisinnige Wahlberechtigte aufgefordert wird, mit allen Kräften dafür zu wirken, daß die Wahlen zum Heile des großen Vaterlandes und zur Ehre des bayerischen Staates ausfallen. Weiter heißt es in dem Aufrufe: Gelingt es den Ultramontanen, bei den Wahlen die Majorität zu erringen, so wird ihr Sieg, welcher die Hoffnung aller äußeren und inneren Feinde des Reiches ist, eine schwere Gefährdung des für unseren Volkswohlstand so nöthigen Friedens in sich schließen. Wird aber durch einmüthiges, geschlossenes Zusammenwirken aller liberalen Männer des Landes der Sieg für unsere Partei gewonnen, so werden nicht nur die friedensgefährlichen Bestrebungen der Ultramontanen gelähmt, sondern es eröffnet auch die Aussicht, an der freithätigen Entwicklung im Innern unseres bayerischen Landes mit Erfolg weiterarbeiten zu können.

Wien, 22. Juni. Wie die „Oesterreichische Correspondenz“ erfährt, wird der Kaiser von Rußland am 28. d. Mts., Vormittags, an der österreichischen Grenze bei Weipert und Mittags 12 Uhr in Komotau eintreffen und über Rumburg seine Reise nach Warschau fortsetzen. Der Kaiser von Oesterreich wird am 27. Juni, Nachts, von Wien über Budweis und Pilsen nach Komotau reisen, in letzterem Orte am 28. Juni eintreffen und den Kaiser von Rußland von hier bis Rumburg begleiten. Von hier wird Kaiser Franz Josef sich über Prag, Budweis und Linz nach Tschi begeben.

Brüssel, 22. Juni. In der Repräsentanten-Kammer verlas der Minister des Aeußern das Antwortschreiben des deutschen Gesandten auf die belgische Note vom 23. Mai. Nach dem Schreiben hätte Fürst Bismarck mit Anerkennung von der sorgfältigen Untersuchung in der Duchsne'schen Attentats-Affaire, sowie davon, daß die belgische Regierung die Strafgesetzbildung entsprechend vervollständigen werde, Kenntniß erhalten. Der Kaiser sei lebhaft befriedigt und verspreche sich von der gleichzeitigen Diskussion dieses Gegenstandes im deutschen Reichstage einen wohlthätigen Einfluß auf das öffentliche Gewissen; er hoffe, daß die Wiederkehr einer Einmischung belgischer Unterthanen in die inneren Konflikte in Deutschland in dem nämlichen versöhnlichen Geiste werde verhindert werden, von welchem die belgische Regierung bei Gelegenheit des Falles Duchsne einen Beweis gegeben, welcher hohe Anerkennung verdiene.

Vermischtes.

Eisenbahnunfälle. Im Reichs-Eisenbahn-Amt ist eine Nachweisung der auf den 53 Eisenbahnen Deutschlands (excl. Bayerns) im Monat April vorgekommenen Unfälle aufgestellt worden, welche der „Reichs-Anz.“ in einer Tabelle veröffentlicht. Nach derselben sind bei fahrenden Zügen und beim Rangiren mit Betriebsstörung in Deutschland 46 Entgleisungen (bei der Oberschlesischen Bahn 5, bei der Ostbahn 2 und bei der Märkisch-Posener Bahn 2), 19 Zusammenstöße (bei der Ostbahn 1), beim Rangiren ohne Betriebsstörungen 62 Entgleisungen (Oberschlesische B. 3, Ostbahn 5), 30 Zusammenstöße (bei der Oberschlesischen B. 4), und außerdem 68 sonstige Betriebsereignisse vorgekommen. Die Folgen dieser Entgleisungen, Zusammenstöße und sonstiger Betriebsereignisse waren die Tödtung von 2 Beamten, 1 Arbeiter, die Verletzung von 4 Passagieren,

9 Uhr ab, der Kurfürst folgte ihnen nebst dem General Derflinger um 2 Uhr Nachts. Um das Fußvolk mit derselben Geschwindigkeit wie die Kavallerie vorrücken zu lassen, waren die Musketiere auf 146 Leiterwagen, auf deren jedem zugleich ein Kahn lag, für die Flußübergänge bestimmt, der Reiterei nachgefahren worden. Aber so schnell auch die Truppen sich vorwärts bewegten, der Regen hatte alle Wege und Siege in Moräste verwandelt, und trotz der geringen Entfernung kam das kleine Corps erst in der vierten Nachmittagsstunde des nächsten Tages bei Perchen — acht Stunden von Rathenow entfernt, an. Der Kurfürst ließ hier die Truppen rasten und schickte Streifpatrouillen aus, die ihm Kunde bringen sollten, ob die Schweden nicht etwas von seiner Ankunft erfahren hätten. Zugleich sollten sich diese Detachements mit vertrauten patriotischen Männern in Verbindung setzen und diese von dem Anrücken des Kurfürsten benachrichtigen.

Am Morgen des 14. Juni kehrten die ausgesendeten Kundschafter mit der frohen Meldung zurück, daß die Schweden keine Ahnung von dem Anzug des Kurfürsten auf Rathenow hätten, und zugleich ließ der Landrath von Bries, einer jener Patrioten, welche der Kurfürst in das Geheimniß hatte einweißen lassen, sagen, daß er Alles thun wolle, um zur Ueberumpelung der Schweden behilflich zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Von Franken bis Fehrbellin.

Geschichtliche Skizze aus dem Leben des großen Kurfürsten, von Karl Wartenburg.
Ein Erinnerungsblatt zur 200jährigen Jubelfeier des Sieges von Fehrbellin (18. Juni 1675).

(Fortsetzung.)

Um diese Banner sammelten sich die Landleute und griffen mit lebhaftem Ungestüm und hartnäckiger Tapferkeit die schwedischen Streifpartien an. So verging der Winter des Jahres 1674—1675.

Der Frühling kam ins Land, die Bäume und Sträucher knospten, und auch in die Herzen des Volkes kehrte die Hoffnung ein, daß seine Leiden nun bald ihr Ende erreicht haben würden. Und diese Hoffnung sollte das arme Volk nicht täuschen.

Es war am letzten Mai des Jahres 1675, als der Kurfürst aus seinem fränkischen Winterquartier nach seinen bedrängten Provinzen aufbrach, nachdem er mit vieler diplomatischer Kunst die Generalstaaten von Holland und die Dänen bewogen hatte, an Schweden den Krieg zu erklären.

In Gewaltmärschen ging es nun durch Franken und Thüringen bis nach Magdeburg, wo der Kurfürst zur großen Freude und Ueberraschung der Bürger mit seinen Truppen ganz unerwartet am 11. Juni 1675 anlangte.

„Wußtet Ihr etwas von meiner Ankunft, werthe Herren?“ frug er die Magistrate, welche ihm ihre Freude über seine Wiederkehr bezeugten.

„Nicht eher, als bis wir die Trompeten Eurer kurfürstlichen Leib-Wache vor den Thoren klingen hörten.“

Ein freudiges Lächeln glitt über die Züge des Kurfürsten, und er wendete sich rasch zu dem neben ihm stehenden General Derflinger, dem er einen kurzen Befehl zurannte. . . Sofort wurden alle Thore der Stadt mit Wachtposten besetzt und Niemand aus der Stadt gelassen. Zugleich wurden auf allen nach Rathenow, wo die nächste schwedische Besatzung lag, führenden Wegen und Pässen Reiterpikets aufgestellt, die Niemanden ohne kurfürstlichen Geleitschein passieren lassen durften.

Nachdem der Kurfürst sich dadurch vergewissert hatte, daß die in Rathenow, Favelberg und Brandenburg zerstreut stehenden Schweden von seinem Heeranzug keine Kunde bekommen würden, entwarf er mit seinen Generalen die Dispositionen zum Angriffe. Diese wurden in dem Kriegsrathe auf folgende Art festgestellt: Rathenow muß überfallen und die Hauptarmee, die zu Brandenburg stand, muß von dem Corps in Favelberg getrennt werden, damit man diese Corps einzeln schlagen kann.

Es war eine stoßfinstere Nacht und der Regen stieß in Strömen vom Himmel herab, als das zum Ueberfall von Rathenow bestimmte Corps aus Magdeburg aufbrach. Die Truppen, aus 4000 Reitern, 1000 Mann Musketieren nebst 10 Stück Geschütz — Dreipfünder — bestehend, marschirten den 12. Juni Abends

12 Beamten, 1 Arbeiter und 2 fremden Personen, die Tödtung und Verletzung von 5 Thieren, die Beschädigung von 269 Fahrzeugen (auf der Oberschlesischen Bahn 10, auf der Ostbahn 10, der Märkisch-Posener B. 2) und die Verpätung von 68 Zügen (auf der Oberschlesischen B. 6, der Ostbahn 4, der Märkisch-Posener B. 4). Nicht in Folge von Entgleisungen, Zusammenstößen u. s. w. waren folgende Unfälle vorgekommen: Tödtungen: von 2 Reisenden, 11 Bahnbeamten (auf der Ostbahn 1), 13 Arbeitern (auf der Oberschlesischen B. 2), 11 fremden Personen (auf der Oberschlesischen B. 2) und 4 Personen, die den Tod freiwillig suchten, Verletzungen: von 3 Reisenden, 35 Bahnbeamten (auf der Oberschlesischen und der Ostbahn 2), 55 Arbeitern (auf der Oberschlesischen B. 8, auf der Ostbahn 9, 7 fremden Personen (auf der Ostbahn 1) und 1 Person, die den Tod freiwillig suchte. Die Gesamtzahl der Tödtungen (jedoch mit Ausschluß der Selbstmörder) beträgt 40, die der Verletzungen 119.

Rattenplage in Birma. In einem Berichte der „Mail“ aus Rangoon vom 7. März wird erzählt, daß die Völkerschaft der Karens an der Nordgrenze von Birma einer Hungersnoth ausgesetzt war, weil die ganze Ernte von den Ratten aufgezehrt worden ist. Glücklicherweise haben sie aus den verschont gebliebenen Nachbargenden Zufuhr an Lebensmitteln erhalten. In Birma tritt die Rattenplage periodisch auf. Ungeheure Schwärme durchziehen das Land weit und breit, fressen Alles kahl und dringen mit größter Frechheit auch in die Dörfer ein, welche dann von den Bewohnern verlassen werden. Als vor einigen Wochen ein Förster die Dickwälder besuchte, in welchen ein Bombayer Haus Holz schlagen läßt, war er Augenzeuge, als eine Rattenarmee durch den Sittang-Fluß schwamm. Er fuhr denselben in seinem Boot hinab

und das Schiffsvolk machte ihn aufmerksam, daß dunkle Massen sich von den hohen Ufern nach dem Wasser hinab bewegten. Es waren Ratten, die beim Hindurchschwimmen eine Art von militärischer Ordnung beobachteten. Es waren ihrer Myriaden und aber Myriaden, große gewöhnliche Feldratten, und sie kamen dem Boote ganz nahe vorüber. Schon Dr. Mason hat in seinem werthvollen Buche über Birma dieser Plage erwähnt, es scheint aber, daß die Ratten früher nicht in so gewaltiger Menge aufgetreten sind und so arge Verwüstungen angerichtet haben wie in der jüngsten Zeit. Man nimmt an, daß sie ihre Heimath im Hügellande haben, aus welchem sie in Schwärmen hervorbrechen und das Unterland überziehen, wenn im Gebirge die Rüsse und Früchte fehlgeschlagen sind.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalescière Du Barry von London.“

Allen Leidenden Gesundheit durch die vorzügliche Revalescière du Barry, welche sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bei den nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussiegen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 13,928.

Waldegg, Steiermark, 3. April 1872.

Durch Ihre Revalescière, die ich — 50 Jahr alter Mann — zwei Jahre ununterbrochen genossen habe,

bin ich von meinem zehnjährigen Leiden: Lähmung an Händen und Füßen, beinahe vollkommen hergestellt und gehe wieder, wie in den besten Zeiten, meiner Beschäftigung nach. Für diese mir erwiesene große Wohlthat spreche ich Ihnen hiermit den herzlichsten Dank aus. Br. Sigmö.

Certificat Nr. 13,268.

Trapani, Sicilien, 13. April 1870.

Meine Frau, ein Opfer von schrecklichen nervösen und bilösen Leiden, mit furchtbarer Geschwulst des ganzen Körpers, Herzflopfen, Schlaflosigkeit und Hypochondriasis im höchsten Grade, war von den Aerzten als verloren angesehen, als ich mich entschloß, meine Zuflucht zu Du Barry's unbezahlbarer Revalescière zu nehmen. Dieses köstliche Mittel hat, zum Erstaunen aller Freunde, in kurzer Zeit jene furchtbaren Leiden beseitigt und meine Frau so völlig hergestellt, daß, obgleich 49 Jahre alt, sie thätigen Antheil an Tanzergnügungen nehmen kann. Ich mache Ihnen die Mittheilung pflichtgemäß im Interesse aller ähnlich Leidenden und mit innigstem Danke.

A tanasso Barbera.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolates für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28-29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zeige tiefbetrübt an, daß mein Bruder, der Kaufmann

A. Kohlstock

in Berlin, in der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. plötzlich dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bittet ergebenst

Louis Kohlstock.

Heute früh 5 1/4 Uhr verschied an der Lungenentzündung unser Töchterchen

Julie

in einem Alter von 9 Monaten. Wir bitten um stille Theilnahme. Landsberg a. W., den 24. Juni 1875.

Louis Cohn

und Frau.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß unser lieber Neffe und Vetter

Carl Polzfuss

beim Untergange des Schiffes Schiller I. seinen Tod gefunden hat. Landsberg a. W., den 25. Juni 1875.

Carl Troschke

nebst Frau und Kindern.

Sammet- und Seidenwaaren-Auction.

Die in meiner Wohnung Friedebergerstraße No. 1 stattfindende Sammet- und Seidenwaaren-Auction findet nur noch heute Sonnabend von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr statt.

Hesse,

Friedebergerstraße No. 1.

Franz. Roth, ff. Mosel-, sowie

ff. Rheintweine

vorzüglicher Qualität, aus erster Hand bezogen, garantirt als unversälscht und giebt kleinere Probefläschen billigst

G. Fendius,

am Lindenplatz.

Ein Gymnastik findet zum 1. Juli oder 1. August eine gute Pension. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein sehr großes, in reicher Auswahl befindliches Lager von Tapeten

hat vorrätzig und übernimmt gleichzeitig das Tapeziren der Zimmer zu den billigsten Preisen H. Dierschmidt, Schießgraben No. 7.

Zum bevorstehenden Quartals-Wechsel empfehle mein

Pfandgeschäft gegen

Mückkauf,

welches bekanntlich seit Jahren nur unter strengster Discretion besteht, gütiger Beachtung.

Herrmann Schwarz, Wasserstraße 6.

Vom 30. d. Mts. bis 5. Juli incl. bin ich in Landsberg a. W. bei Herrn Walter im Gesellschaftshause, Zimmer No. 6, von 9 bis 1 Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags zu consultiren.

W. Schulze, prakt. Zahnarzt.

Pikanten Käse,

das Stück 2 1/2, 3, 4, 5 und 6 Sgr., empfiehlt

F. W. Habermann.

Neue Dresch-Maschinen

geliefert. Abbildungen und Beschreibungen auf Wunsch franco und gratis. Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M. Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Zum Umzuge

empfehle ich mein reichhaltiges Lager

Zwirn-, Tüll-

und Mull = Gardinen,

Tisch - Decken,

in Leinen, Tuch, Rips und Cachmir,

Rouleaux = Shirting

in allen Breiten,

Rouleaux = Ranten,

gütiger Beachtung zu anerkannt billigsten Preisen.

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin = Mundwasser

von Dr. J. G. Vopp, f. t. Hof-

Zahnarzt in Wien,

reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar

und von feinstem Aroma ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre,

Zahnfleisch-, rheumatischen Zahnschmerz,

Verkrüppeln der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen

und Contagien herbeigeführt werden.

Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und

1 Thlr. Anatherin = Zahnpasta,

Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilis es

Zahnpulver, Preis 10 Sgr.

Depot in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Beste weiche Sahnen-Käse, zu 2 1/2 und 3 Sgr. per Stück, sowie zerlaufenen Käse, à Pfund 3 Sgr., empfiehlt

M o r i z M a n n.

Die radikale Kur der Trunksucht wird unentgeltlich vollzogen durch ein unfehlbares, gefahrloses Mittel, dessen Vorzüglichkeit bereits zahlreiche Dankschreiben beweisen. Briefe mit Retourmarke beliebe man nur vertrauensvoll zu senden an die Adresse: Frl. Kretschmer, Hamburg, postlagernd.

Ein Pianino ist auf längere Zeit zu vermieten. Zu erfragen bei M. Köfener, Musikalien-Handlung.

Stiften-System, betrieben durch 2 Zugthiere, sind die leistungsfähigsten und bequemsten Dresch-Maschinen, deren per Stunde mehr als 500 Pfund Körner und werden zu bedeutend ermäßigten Preisen unter Garantie und Probezeit, franco Bahnfracht,

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M. Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Die noch vorhandenen Näh-Maschinen,

Singer u. Wheeler & Wilson, werden wegen Aufgabe damit sehr billig verkauft bei

Theodor Jobel.

Attest.

Seit mehreren Jahren litt ich sehr empfindlich an Hühneraugen-schmerzen, welche mit jedem Jahre zunahmen. Ein Duzend Hühneraugen-Plasterchen von W. Müller pfennig haben mich binnen Kurzem ganz davon befreit. Rieburg a. W., den 16. Juli 1869.

W. Müller, Schornsteinfegermeister.

Diese Plasterchen sind nur allein echt zu kaufen à Stück 1 Sgr. bei W. Baenitz' Nachfolger Hermann Liebelt.

Die bei der

„Colonia“

Versicherten wollen ihren etwaigen Wohnungswechsel noch vor dem Umzuge mit anzeigen.

Robert Ritter.

Meine Wohnung und mein Geschäftslokal befinden sich vom 1. Juli d. J. ab in meinem Hause Paradeplatz und Beshower-straßen-Ecke No. 1.

Glogau,

Justiz-Rath.

Das Betreten meiner Wiese, (Berliner-Chaussee), ist hiermit bei Pfandung verboten.

Carl Sennheiser.

Auction.

Montag den 28. Juni d. J.,
9 Uhr Vor- und 2 Uhr
Nachmittags,

sollen Wollstraße No. 65, bei Frau Wittwe
H. Brandt hier Umzugs halber Mahagoni-,
birken- und andere Möbel, als: 1 Kleider-
spind, 1 Wäschspind, 1 Kommodenspind,
Küchenspind, Spiegel, Tische, Rohrstühle,
2 Bettstellen mit Matratzen, 1 fichtene
Bettstelle, 1 Schreibpult, 1 Fenstertritt;
ferner: 1 Wanduhr, eingerahmte Bilder,
Kupfer-, Messing- und Eisen-Geschir,
darunter mehrere kupferne Wäschseffel,
Haus- und Küchengeräthe, circa 200 Ge-
treidefäcke, mehrere Sand-Betten und eine
Lange-Lindner'sche Handwerker-Nähma-
schine, meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Auction.

Am
Dienstag den 29. Juni d. J.,
von
Vormittags 9 1/2 Uhr an,
sollen

Louisenstraße 3,
eine Treppe hoch, in der Wohnung der
verwittweten Frau
Restaurateur Ettel hier,
Umzugs halber gut erhaltene Möbel, als:
1 Sopha, 1 Kleiderspind, 1 Glaspind,
1 Kommode, 3 Tische, 1 Dutzend Rohr-
stühle, mehrere Spiegel, 1 Waschtölette,
2 Bettstellen, 1 Glaskränke für Schenk-
withe, 1 Nähmaschine, 1 Küchentisch, 1
Rahmuhre, eingerahmte Bilder, Lampen,
Porzellangeschirr, Gläser, Eisgeschirr
und verschiedene andere Gegenstände,
Männ- und Frauen-Kleidungsstücke,
Haus- und Küchengeräthschaften öffentlich
meistbietend versteigert werden.

Hesse,

Friedebergerstraße No. 1.

(Zur Selbstanfertigung von Raketen:)
Der Luftfeuerwerker,
oder gründliche Anweisung zur Luftfeuer-
werkerei, als: Schwärmer, Raketen,
Leuchtkugeln, bengalische Flammen,
Frösche, Bienenkörbe, Feuerkräder,
Kanonen-schläge und viele andere Feuer-
werkstücke.

Von H. Loden.

Vierte Auflage. Preis 15 Sgr.
Die Selbstanfertigung der verschie-
denen Stücke in diesem Buche ist so deut-
lich dargestellt, wie man es selten in
einem andern ähnlichen Werke findet.
Zu haben bei

Volger & Klein.

Am 7. Juli: Erste Klasse

Kgl. Pr.

152. Staats-Lotterie.

Hierzu gebe Anthellloose aus,
so weit der nach Befriedigung der bishe-
rigen Spieler noch geringe Vorrath reicht:

Mk. 70 35 17,50 9 4,50 2,50 1,25 Mk.
Staats-Effecten-Handlung

von

Max Meyer, Berlin,

Erstes u. ältestes Lott-Geschäft Preussens,
gegr. 1855.

NB. Auch die an anderer Stelle offerirten
Antheile an Braunschweiger
Serien-Loosen (Zieh-
ung den 30. Juni

1/4 1/8 1/16 1/32 1/64)

Thlr. 25 13 7 4 2 Thlr.)
sind bis auf wenige Abschnitte ver-
griffen.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der
Specialarzt Dr. Killisch,
Dresden, Wilhelmplatz 4.

Erfolge nach Hunderten!

Befanntmachung.

Der

S ä h r p o s t e n

zu Lorenzdorf soll zu Michaeli d. J.
anderweitig vergeben werden. Bewerber
können sich bis

zum 15. Juli d. J.

im Schulzenamte hieselbst melden.
Lorenzdorf, den 23. Juni 1875.

Die Ortsbehörde.



Commandite der Nähmaschinen-Fabrik von Bernh. Stoewer — Stettin, Landsberg a. W., Markt No. 4.

Anerkannt die besten und zugleich billigsten

Familien- und Handwerker-Nähmaschinen,
auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

Weil's neue
Nähmaschine.

andere Maschine kommt ihr an Leistung gleich.
Preis Mark 150. Garantie 2 Jahre, Probezeit 14 Tage.

Moritz Weil jun. (Frankfurt a. M., landw. Halle.
Maschinen-Fabrik. (Wien, Franzensbrüdenstraße 13.

Lüchtige Agenten erwünscht.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem
Herrn C. Ottow in Landsberg a. W.
eine Haupt-Agentur unserer Gesellschaft für Landsberg a. W. und Umgegend über-
tragen haben.
Cöln a. Rhein, den 22. Juni 1875.

Rhenania,

Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Der Vorstand:
Stein.

Der Direktor:
Sternberg.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung, halte ich mich zur Ueber-
nahme von Versicherungen gegen die Gefahren des See-, Fluß- und Landtransportes
sowohl für Güter- als Werthsendungen (Effecten und Geld), sowie gegen die
Schäden durch Unfälle in Fabriken und sonstigen gewerblichen Etablissements, Unfälle
einzelner Personen in und außer dem Berufe und auf Reisen zu billigen, festen
Prämien bestens empfohlen und bin zu jeder Auskunft gern bereit.
Landsberg a. W., den 26. Juni 1875.

C. Ottow,

Expeditions-, Commissions- und Kollfuhr-Geschäft,
Friedebergerstraße No. 8.

Mein
Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren-Magazin
befindet sich von jetzt ab
Nichtstraße No. 6,
zum
„König von Preußen“.
J. Lewinson.

Das lehrreichste und beste Buch
für Männer jeden Alters, welche an
Schwächezuständen

(Impotenz) leiden, ist unstreitig
Dr. Retau's
Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Viele Tausende verdanken dem
Buche Gesundheit und die wieder-
erlangte, volle Manneskraft (in
4 Jahren 15000 Personen, laut einer
den Regierungen und Wohlfahrts-
behörden vorgelegten Denkschrift),
es sei daher hiermit allen geschlecht-
lich Leidenden dringend em-
pfohlen. Vor den fudelnhaften
Nachahmungen unseres Buches,
welche nur die Ausbeutung der
Kranken bezwecken, ohne den-
selben auch nur die geringste
Hilfe zu bieten, warnen wir
dringend und bitten um genaue
Beachtung des Titels unseres Buches,
welches in Landsberg a. W. durch
die Buchhandlung von
Volger & Klein
zu beziehen ist. (H. 31975.)

Vom 2. Juli d. J. ab be-

findet sich meine Wohnung

Nichtstraße 27.

H. Pinner.

Bei

Fr. Schaeffer & Comp.

ist zu haben:

Gedichte und Reden zu
Gratulationen

bei Geburts-, Namens-, Verlobungs-
und Hochzeits-Tagen, zur Erhöhung der
Feierlichkeit bei Familienfesten.
Von D. Held. Fünfte Auflage. 1 Mark.

Spiegel,

Gardinen = Stangen
und Halter,

in feinsten Arbeit, zum billigsten

Preise in der Fabrik von

E. Drossel,

Wollstraße.

Visitenkarten u. Monogramme,

Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 1/2 Sgr.,
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
bogen mit ganzem Namen und verschl.
Buchstaben (Monogramm) in den ver-
schiedensten Farben, einfach und doppel-
farbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.
an, liefert sauber und geschmackvoll auf
Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Russische

1866. Prämien-Anleihe
verschere ich gegen die am 1. Juli d. J.
stattfindende Amortisation.

B. N. Pick.

F. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter,
bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und
12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

R. F. Daubitz'scher
Magenbitter.*)

Geehrter Herr Daubitz!

Schwarze b. Meiningen.

Durch Ihren rühmlichst aner-
kannten Magenbitter, welchen ich
längere Zeit schon gebrauchte, bin
ich von einem sehr
alten Uebel hergestellt,
und ersuche ich Sie heute mir wiederum
5 Fl. zu senden.

Gustav Reichard, Tischlermeister.

*) Niederlagen bei H. Bern-
beck in Landsberg a. W., Friedrich-
straße No. 4, und E. Handtke
in Biele.

Zu allen zahnärztlichen Operationen,
sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in
Gold und Kautschuk empfiehlt sich
R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,
Wasserstraße 8.

Für Hautleidende!

Vielfach bewährte Heilmittel gegen
Flechten und andere hartnäckige Hautaus-
schläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker
in Arnstein bei Würzburg.

Kunst- und

Wachsfiguren = Kabinet.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und der Umgegend hiermit die ergebene
Anzeige, daß mein Kunst- und Wachs-
figuren-Kabinet nur noch heute Sonnabend
und morgen Sonntag zur Schau aus-
gestellt ist. Um noch recht zahlreichen Be-
such bittet ergebenst

E. Schulz.

Gleichzeitig sage den geehrten zahl-
reichen Besuchern meinen besten Dank.

Produkten-Berichte
vom 24. Juni.

Berlin. Weizen 160—196 Mk Roggen
134—160 Mk Gerste 120—156 Mk
Hafer 125—186 Mk Erbsen 175—220 Mk
Rübel 58 Mk Leinöl 60 Mk Spiritus
54 Mk

Stettin. Weizen 188,00 Mk Roggen
143,00 Mk Rübel 56,50 Mk Spiritus
52,00 Mk

Berlin, 21. Juni. Heu, Str. 3,50—
5,30 Mk Stroh, Schod 39—43 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Echt engl.

Chamotte-Steine

und besten

Portland-Cement

empfang in neuer Sendung

Siegfried Basch,

Wall No. 12 (Wintergarten).

Gute Balken und

Kanthalölzer

in allen Dimensionen, sowie trockene
Bohlen, Bretter und Latten
find stets zu haben bei

Hermann Draeger,

Uferstraße No. 3.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billigst

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27.

Ich habe meine Wohnung
Eisenbahnstraße 8

und

Friedrichstraßen - Ecke
bereits bezogen. Dies meinen Geschäfts-
freunden, sowie Allen, welche ihre kranken
Thiere homöopathisch behandeln lassen
wollen, hiermit zur Kenntnißnahme.
M a a B.

Evangel. Kreis-Synode Landsberg a. W.
Mittwoch, den 23. Juni 1875.

II.

Nach Verlesung des Berichtes trat die Synode in eine General-Debatte über die drei Anträge der Gemeinde-Kirchenräthe zu Culam und Gladow und des Referenten ein.

Obwohl die erste Kreis-Synode sich bereits dahin ausgesprochen hatte, daß sie eine Ablösung der Accidienten für wünschenswerth halte — wurde diese Frage nochmals eingehend diskutiert, da man hauptsächlich in der Voraussetzung Stellung zu ihr nehmen sollte, daß die Ablösung nicht Seitens des Staates geschehen würde. Erhebliche Bedenken wurden hiergegen geltend gemacht; man fürchtete eine große Unzufriedenheit, Austritt aus der Kirche u. s. w., wenn die Ablösungs-Summe etwa durch eine Gemeinde-Kirchensteuer aufgebracht werden soll.

Dem gegenüber wurde daran erinnert, daß die betreffenden Summen ja heute schon innerhalb der Gemeinden aufgebracht werden, daß später also nur eine andere Vertheilung eintrete; der Reichere eben mehr als der Ärmere zu zahlen habe, — für die Pastoren aber das Unwürdige der Einziehung der Gebühren event. durch Klage fortsetze. Wenn der wenigen Großen wegen jemand aus der Kirche treten wolle — so mag man ihn nicht halten; seine heutige Zugehörigkeit beruhe dann auch nur auf Schein und sei von keinem Werthe.

Die Frage: Ist die Abschaffung der Stolgebühren wünschenswerth? wurde mit 34 Stimmen gegen 17 Stimmen bejaht.

Es wurde ferner beschlossen, als Ausnahme von dieser Abschaffung nur die Gebühren für „Begräbnis-Reden“ zu empfehlen, und zwar aus den praktischen Gründen der Unausführbarkeit der Be-

gleitung des Predigers bei jedem Begräbnisse; in großen Parochien, welche weit von einander entfernte Ortschaften umfassen, wäre es dem Prediger physisch unmöglich, neben den übrigen Amtshandlungen auch noch täglich mehrere Reisen zu machen. Dagegen wurde — dem Antrage entgegen — gewünscht, auch die Confirmations-Gelder abzuschaffen.

Der Zusatz im Antrage des Referenten: „Und gleichzeitig für Erstattung der Ausfälle Seitens des Staates zu wirken“, fand die Majorität, obwohl hervorgehoben wurde, daß ein solcher Zusatz dem Sinne der Vorlage nicht entspreche und kaum einen praktischen Erfolg haben dürfte. Um nun auszudrücken, daß nach Wegfall der Stolgebühren nicht ein Jeder das Recht haben solle, den Geistlichen zu Trauungen und Taufen nach einem beliebigen Orte hinzubestellen, während die Kirche der eigentliche Ort für diese Handlungen sei, einigte man sich zu folgender Fassung:

„Ausgenommen von der Ablösung bleiben die Gebühren für Reden bei den Beerdigungen, wie für sonstige Handlungen, welche auf Wunsch der Gemeindeglieder außerhalb der Kirche von den Geistlichen vorgenommen werden.“

Zu den eingehenden Debatten gab nun der zweite Satz des Antrages Veranlassung — in welcher Weise die Gelder auszubringen seien, wenn der Staat sie nicht zahle. Da, wo die Kirchenlasten nicht genügende Mittel besitzen, müssen eigene Kirchensteuern eingeführt werden.

Culam beantragte einen Zuschlag zu den sämmtlichen Kreis-Steuern; dieser Antrag wurde aber zurückgezogen, nachdem hervorgehoben war, daß Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer bei dieser Gelegenheit, wo es sich eigentlich nur um eine persönliche Abgabe handele, außer Acht zu lassen seien.

Die Synode nahm schließlich mit 38 Stimmen gegen 8 Stimmen folgende Fassung an:

„Die Ausfälle werden durch Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer nach Verhältnis der selben gedeckt und zugleich mit denselben vom Ortsheber eingezogen und an die Kreiskasse abgeführt.“

Es waren hierdurch auch diejenigen Vorschläge abgelehnt, welche wünschten, daß im ganzen Kreise ein gleichmäßiger Zuschlag erhoben werden sollte. Die Majorität war der Ansicht, jede Gemeinde müsse ihre Bedürfnisse für diese Stolgebühren selber aufbringen; es würde sicherlich noch größere Unzufriedenheit erregen, wenn eine Gemeinde für die benachbarte noch mitbezahlen sollte.

Als Schlußsatz wurde acceptirt: „Nur Prediger und Küster im Amte sind von dieser Kirchensteuer befreit.“

Durch Fassung dieser Beschlüsse waren die Anträge Culam und Gladow erledigt.

Schließlich wurden vom Prediger Richter (Vieh) noch folgende drei Anträge vorgelegt:

Die Kreis-Synode wolle beim Ober-Kirchenrath beantragen:

1) eine kirchliche Ehe-Ordnung recht bald definitiv auf verfassungsmäßigem Wege feststellen zu lassen;

2) der Ober-Kirchenrath möge feste Normen herbeiführen hinsichtlich des Kirchenregiments gegen die, welche beharrlich Einsegnung der Ehe und Taufe der Kinder verweigern;

3) der Ober-Kirchenrath wolle Bestimmung treffen, daß Parochianen bei Ab- und Anzug bei den betreffenden Gemeinden sich ab- und anmelden müssen.

Die Kreis-Synode trat diesen Anträgen ohne wesentliche Debatte bei, und wurde darauf um 5 Uhr mit einem Gebete des Herrn Pastor Dreißt geschlossen.

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 27. Juni 1875.

Ein Rückblick auf die nunmehr verflossenen ersten 6 Wochen der diesmaligen Sommeraison unseres Theaters drängt uns die einfache Thatsache auf, daß der bisherige Besuch mit wenig Ausnahme ein ungenügender gewesen, und in keinem gesunden Verhältnisse zu den materiellen Anstrengungen und Opfern steht, die der neue Direktor für sein Unternehmen aufgewendet hat; das beschämende Geständniß, daß ein reisender Affendarsteller die bisher vollsten Häuser erzielt hat, während in der Woche bei guten und auch gut gespielten Stücken sich kaum ein halbes Duzend Parquetbänke füllen, ändert an der Wahrnehmung nichts, daß die diesjährige Anziehungskraft unseres Theaters eine schwächere ist, als sie im vorigen Jahre gewesen. — Wir wollen im Interesse des Unternehmens versuchen, die Ursachen dieser Erscheinung zu ergründen, wobei wir in erster Reihe nicht unbemerkt lassen dürfen, daß eine gewisse geschäftliche Stille und Flaueheit in fast allen gewerblichen Unternehmungen einen bestimmt erkennbaren allgemeinen Druck auf alle öffentlichen Vergnügungsorte ausübt, ein Umstand, der 1874 außer aller Frage stand. — Es ist dies keine hypothetische Annahme, sondern etwas Thatsächliches, das sich überall, — sogar in der Hauptstadt — als richtig erweist; während die Restaurationen und Sommerlokale Berlins von der hungrigen und durstigen Bevölkerung überfluthet werden, franten die meisten Theater, — und namentlich die bessern — an leeren Häusern; wo die Frivolität in glänzender Hülle sich spreizt und der Cancan seine sinnverwirrende Mission erfüllt, da allenfalls stellt sich ein Contingent neugieriger Provinzler im Parquet ein, — aber wo das gute deutsche Schau- und Lustspiel das Repertoire beherrscht, wo die deutsche Bühne sich die edle Aufgabe einer Bildungsstätte gestellt hat, da hört man auch jetzt nichts als Klagen über die Ungunst der Zeiten und den Mangel an Besuchern. — Was in großen Verhältnissen im Allgemeinen richtig ist, trifft zwar auch bei uns im Kleinen zu, indessen glauben wir doch, Gründe von mehr lokaler Natur hervorheben zu müssen, die unsern geringen Theaterbesuch veranlassen haben. — Hierbei stoßen wir in erster Linie auf unsere musikalischen Verhältnisse, die allerdings bisher auch keinen annähernden Vergleich mit den vorjährigen aushalten konnten; das zweifelhafte Surrogat der Militair-Kapelle bot leider keinen Ersatz für das kleine, aber vorzügliche Orchester Schirmer's, und das persönliche Pech unseres biedernden Direktors, der in gutem Glauben an vorübergehende Versprechungen die hiesige Freytag'sche Kapelle sicher zu haben glaubte, trug ihm schließlich noch das traurige musikalische Interregnum

der letzten 14 Tage ein. — Dies war sehr bedauerlich, ja es war mehr als das, es war — ein Fehler. Das Publikum, dieses vielspaltige Ungeheuer, dem schließlich jeder Geschäftsmann dennoch rückfichtlos sich anordnen muß, giebt, — solchen Fehlern gegenüber — seine allgemeine Ansprüche um keinen Deut auf, sondern dekretirt einfach: „Wenn nicht mal Musik im Theater ist, bleibe ich lieber zu Hause.“ — Wie viel schlaflose Nächte ein geschäftliches Unternehmen auch dem Inhaber bereiten mag, wie viel finanzielle Opfer er auch bringt, — das Publikum besitzt im Ganzen wenig Gutmüthigkeit, läßt sich auf detaillirtes Eingehen in Privatverhältnisse nur selten ein, und hält sich instinktmäßig nur an den Erfolg; bleibt dieser aus, dann schiebt es die Schuld dem Unternehmer in die Schuhe. — Und, wenn wir aufrichtig sein wollen, kann es im Grunde genommen anders sein? Wenn der große Bismarck trotz aller seiner Gaben in der deutschen Politik nicht reüssirt hätte, würde man ihn nicht für Mißerfolge verantwortlich machen, — und mit Recht? — „Herr Direktor Brüning mußte diese musikalische Mißere zu verhüten suchen, denn weshalb sollen wir darunter leiden“, sagt das Publikum, und, so leid es uns thut, es aussprechen zu müssen, nicht mit Unrecht. Die Anstrengungen des Herrn Brüning haben nun endlich auch für diesen bisherigen Fehler dauernde Verbesserung herbeigeführt, — die eigene Hauskapelle ist bereits unterwegs, während wir dies schreiben, und wird heute bei günstigem Wetter im ersten diesjährigen Gartenfest debütiren. — Möge Jupiter pluvius heute dem Unternehmen günstig sein und mit seinem nassen Segen hier 24 Stunden pausiren, damit für das Theaterpublikum sich zum ersten Male der Eindruck wiederholt, den das vorjährige erste Gartenfest hinterließ! Möge dieser Eindruck um so nachhaltiger werden, als wir an der Spitze der Contremine, die gegen das Theater arbeitet, leider einen Mitbürger wirken sehen, den seine persönlichen Verhältnisse und künstlerischen Sympathien über solchen Verdacht eigentlich erheben müßten; eine Annonce in der Musiker-Zeitung bestätigt leider vollständig die Annahme, daß das Brüning'sche Unternehmen geschädigt werden soll um jeden Preis; während man früher durch unerfüllbare Forderungen eine Einigung beider Parteien unmöglich machte, soll der Geschädigte diesmal nicht zur rettenden Selbsthilfe greifen dürfen, ohne sich öffentlichen Angriffen ausgesetzt zu sehen. — Diese Art, eine nothwendig gewordene Concurrrenz im Keime ersticken zu wollen, wird vom Publikum nicht gebilligt werden, und die moralischen Nachschläge werden auf den Urheber zurückfallen. —

Doch wir haben unsern geeigneten Lesern noch nicht alle Gründe angeführt, weshalb der Theaterbesuch ein so ungenügender ist; ein großer Theil

der wirklichen Theaterfreunde hält das bisherige Repertoire, dem vorjährigen gegenüber gehalten, für zu monoton; allerdings bot die vorige Saison in vieler Hinsicht größere Abwechslung, wozu die vorhandene eigene Kapelle Veranlassung wurde; wenn wir also unter jetzt ähnlichen Verhältnissen von nun ab ebenfalls größere Mannigfaltigkeit des Repertoires, Hand in Hand mit gutem Ensemble, zu erwarten haben, dann wird auch die Anschaffung guter Novitäten nicht ausbleiben dürfen, zu denen die junge Direktion sich bisher nur spärlich verstanden hat. — Sind unsere Verhältnisse im Theater erst wieder normal, dann wird auch der bisher nicht gepflegte Operette ihr Recht werden, für welche ein hier beliebter Tenor, Herr Schürich, als Gast gewonnen sein soll. — Die Anziehungskraft des Theatergartens für das gute Publikum ist ja eine bekannte Sache; wird dieselbe mit Geschick in die richtigen Bahnen gelenkt, dann dürfen wir mit Vertrauen auch für das Theater regeren Besuch erwarten, der für die Einbußen entschädigt, die durch mancherlei unberechenbare Dinge und kleine Fehler eingetreten sind. — Wir haben uns zu diesem betrachtenden Artikel gelegentlich der Wendung der Dinge zum Bessern veranlaßt gefühlt, und dabei uns nicht gescheut, wirkliche Fehler als solche zu bezeichnen, weil wir der Sache selbst durch Darlegung der Schäden schließlich mehr zu nützen glauben, als durch Totschweigen von Mißständen oder durch ein Glorifiziren ohne Ende. — Salvavi animam meam. —

Aktien = Theater.

Die Donnerstag-Vorstellung setzte sich aus drei sehr bekannten kleinen Stücken zusammen, von denen der „Weiberfeind“ zum 2. Male, „Eigensinn“ und „Ein gebildeter Hausknecht“ zum 1. Male in dieser Saison in Scene gingen. — In allen drei Pöcken fand vornämlich Frl. Gamber Gelegenheit, von ihrer Begabung für das leichte Konversationsstück Beweise abzulegen, und zwar mit vollster Wirkung. — Frl. Seiler war, wie fast immer, naiv und resolut, und Frau Monhaupt ganz bei der Sache. Von dem Herrenpersonale möchten wir Herrn Selger als „Kittische“ erwähnen, dieser bekannten Selmerding'schen Figur, die gleichwohl immerhin noch ihren Effekt macht; die Album-Scene mit Herrn Froberg ist auch wirklich gut, und gab dem Künstler ausgiebige Veranlassung, seiner bedeutenden vis comica die Zügel so recht con amore schießen zu lassen; gehört aber eine so übernatürliche retrograde Körperfülle denn auch zu den absoluten Bedingungen dieser Rolle, oder wäre weniger in diesem Falle nicht mehr?

Bei günstigem Wetter findet heute das erste diesjährige Gartenfest statt, zu dem Herr Brüning umfassende Vorbereitungen getroffen hat. Das Publikum wird es sich nicht nehmen lassen, über die Leistungen der heut debütirenden eigenen Theaterkapelle sich sein Urtheil en masse zu bilden, und der Garten faßt in gewöhnlichen Verhältnissen, wie bekannt, 1500—2000 Personen; geben wir uns also heute dort ein großes Rendez-vous! — Ozon.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Die Anger separation, viele Jahre hindurch aufregende Angelegenheit fast der gesamten hiesigen Bürgerschaft, lebt immer noch, aber wie es scheint, ganz im Verborgenen fort. Um das Jahr 1824 nach Berichten unserer Vorfahren geboren, fristete sie ihr schönes Dasein bis zum Jahre 1859, wo sie nach hartem Kampfe nach der Meinung Aller entließ. Wenigstens theilten sich damals die lachenden Erben in die Hinterlassenschaft, d. h. der Vertheilungsplan kam in diesem Jahre zur Ausführung. Doch entweder war das nur ein Scheintod, oder die gute Dame hat sich bei den Erben vulgo Angerinteressenten in Leihrente gegeben, denn sie bringt sich in diesen Tagen durch Incaffo von 1800 Mark neu entstandener Separationskosten in gefällige Erinnerung; und doch ist uns nicht bekannt geworden, daß sie im vorigen Jahre ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert hätte.

—r. In die hiesige Kollekte der Schleswig-Holstein'schen Landes-Industrie-Lotterie (5. Klasse X. Jahrganges), ist bei soeben beendeter Ziehung u. A. eine goldene Herren-Ankre-Uhr im Werth von 139,50 Mark gefallen.

—r. Eltern, welche ihren im reiferen Alter befindlichen Söhnen in den bevorstehenden großen Ferien eine Vergnügungsreise gönnen, machen wir auf das anerkanntwerthe Unternehmen des Gymnasial-Lehrers Ziegler aufmerksam. Derselbe will mit Schülern der oberen Klassen eine 7tägige Tour durch den Harz machen, und nimmt, wie wir hören, noch Meldungen zur Theilnahme (pro Schüler 54 Mark) entgegen.

—r. Bei dem am 17. d. Mon. Nachm. stattgefundenen Gewitter haben starke Hagelchauer in den Getreidefeldern, namentlich von Himmelfärdt und Stenewitz, arge Verwüstungen angerichtet.

—r. Das schon neulich von uns als bevorstehend gemeldete erste Gartenfest im Aktien-Theater wird nun wirklich heute stattfinden. Die neue Cottbuser Kapelle, der im schönsten grünen Schmuck prangende Garten, zwei gut einstudirte in der Kunst des Publikums schon hoch stehende Theaterstücke, diverse Gesangsstücke, eine unzählige Menge von Campions, ein Heer von Schwärmern, Raketen und Leuchtfugeln; alles das sind Genüsse genug, um heute Abend ein zahlreiches Publikum in den Theater-Garten zu locken.

—tz. Durch die Polizei-Verordnung vom 19. d. M. sind die Hausbesitzer aufgefordert, im Sommer eine wöchentlich 3malige Reinigung der Straßen und Rinnsteine bewirken zu lassen. Unsere Mitbürger, die dieser Verordnung, des allgemeinen Wohles wegen, sehr gern nachkommen, werden es aber auch für zweckmäßig und geboten halten, wenn die vorgeschriebene Reinigung auf die öffentlichen städtischen Rinnsteine, Gräben u. Anwendung findet, so sind deren viele, z. B. auf der Wiese bei dem Schulhause in der Dammstraße, in der Probstei u., aus denen das sich ansammelnde stinkende Wasser keinen Abfluß hat, dagegen im Sommer einen die Umgegend verpestenden Geruch verbreiten. Ebenso zuträglich würde es für den Gesundheitszustand unserer Stadt sein, wenn es angeordnet wird, daß in den Sommermonaten die Abtritts-, Senk- und Düngergruben durch Desinfection geruchlos gehalten werden. In anderen größeren und kleineren Städten ist eine solche Anordnung, um bössartigen Krankheiten vorzubeugen, bereits getroffen.

Vorläufige Kirchen-Concert-Anzeige. Zehn der vorzüglichsten Sänger des Königl. Domchors zu Berlin werden unter der Regie des Dom- und Doretorsängers Herrn Schmodt aus ihrer Durchreise nach Nord-Deutschland und Schweden am Montag den 5. Juli ein Concert in der St. Marienkirche veranstalten und darin mehrstimmige Gesänge, sowie Arien älterer und neuerer Kirchenkomponisten vortragen. Welch ein hoher, seltener Kunstgenuß für die edelste und erhabenste aller Musikgattungen, schöne Kirchenmusik und bevorrecht, die wir die Ausführung in menschenmöglichster Vollkommenheit werden hören können, das bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung. Programm und Näheres im nächsten Blatte. Succo.

— **Erwiderung auf das Inserat vom Donnerstag.** Es war Mitte April, als Herr Director Brünig mit seinem Besuche beehrte, um mich mit meiner Kapelle für das Theater zu gewinnen. — Nach vielem Hin- und Herzweigen, wie es für das Theater resp. Vokal am vortheilhaftesten wäre (indem ich erklärte, daß das Theater sowohl, als auch das Vokal bei mir hinsichtlich der Musik vor allen anderen Vokalen den ersten Rang einnehmen sollte) kamen wir Beide dahin überein, daß ich für jede Musikleistung beim Theater 10 Thlr. und für eine Probe à Mann 5 Sgr. ausbezahlt erhielt, und ich diese Musikleistung mit einer Kapelle von 20 Mann (hatte 22 Mann) ausführte, ich für meine Person aber Alles dirigirte, und lehrte ich für mich jede Bezahlung ab. — Nur wurde festgestellt, daß, sollte ich von Seiten der Stadt zu einer dienstlichen Verpflichtung herangezogen werden, Herr Brünig für den Fall auf die Musik verzichten müßte; eben so, falls irgend eine Festlichkeit hierorts stattfinden sollte, derselbe sich für den Abend mit einer kleinen Kapelle begnügen müßte, die Bezahlung aber auch im letzteren Falle reducirt würde. — Auch wollte ich, da Herr Brünig erklärte, des Mittwochs keine Vorstellungen zu geben, alsdann an diesem Tage für die ganze Sommer-Saison ein Abonnement auf Sinfonie-Concerte eröffnen, um so den Theatergarten für das musiklebende Publikum belebt zu machen und gleichzeitig durch die Abonnements-Einnahmen eine Zubuße zur Deckung der hohen monatlichen Gage zu haben. — Am Himmelfahrtstage hatte ich die Absicht, dem Publikum die von mir neu gestaltete Kapelle in einem im Theatergarten zu gebenden Concerte vorzuführen. — Als dies Alles zu Weiber Zufriedenheit besprochen

war, fragte mich Herr Director Brünig, ob ich einen Contract wollte; ich erklärte, daß dies für mich nicht nöthig wäre, und als derselbe dies für sich auch bekundete, bot er mir als Mann die Hand zum Zeichen, daß Alles zwischen uns fertig besprochen und abgemacht wäre. — Die Notizen hierüber hatte sich Herr Brünig alle gemacht. — Nachdem ich nun an mehrere Bureaux des Deutschen Musiker-Verbandes um Zusage von tüchtigen Musikern geschrieben, auch solche zur Verstärkung meiner Kapelle durch Geldopfer erworben und engagirt waren, wollte ich mit Herrn Brünig Rücksprache nehmen (es war am 30. April), um nun am Himmelfahrtstage dem Publikum die Kapelle zur Empfehlung vorzuführen, und demselben hiermit zu zeigen, was es in dieser Theater-Saison von der Musik zu erwarten habe. — Herr Director Brünig empfing mich freundlich, erklärte mir aber rund weg, daß er das, was wir unter uns abgemacht, nicht mehr bewillige, er mache mir den Vorschlag, daß ich ihm 12 Musiker zu seiner ausschließlichen Disposition stellen sollte, und hierfür zahle er mir den Preis von monatlich 200 Thlr.; Concerte ließe er nicht machen, und wenn eins stattfinden sollte, so gebe er dasselbe; alsdann sollte ich ihm zu den 12 Mann noch einige Musiker, welche er honorirte, stellen. — Abonnements-Concerte ließe er nicht machen, da das Publikum den Mittwoch Ruhe haben sollte; wenn ich dies eingehen wollte, so wäre er bereit, Contract zu machen. — Auf meine Aeußerung, was ich mit den andern 8 Musikern machen sollte? meinte derselbe, da können Sie Concerte geben, worauf ich ihm erwiderte, es würde wohl das Publikum derartige Concerte nicht besuchen, und traue er dem Landsberger Publikum einen sonderbaren Geschmack in dieser Richtung zu. Erklärte ich ihm auch, daß ich doch daran liegen müßte, ein gutes Orchester zu haben, denn das veranlaßte doch auch den Theaterbesuch mit. Hierauf erwiderte mir Herr Brünig, er hätte mir seine Bedingungen gesagt, wenn ich dies wollte, würde er Contract machen, wo nicht, wären ihm schon andere Offerten gemacht, ginge dies nicht, so hätte ja bei Schirmer auch ein Piano ausgehoben. — Gleich wollte ich die Sache nicht abbrechen, und legte mir alles zu Hause noch einmal zurecht; kam aber zu dem Resultat, daß die 12 Mann gute Musiker 250—270 Thlr. monatlicher Gage brauchen, ich also, damit Herr Brünig 12 Mann hatte, aus meiner Tasche 50—70 Thlr. monatlich zugeben müßte, ohne die Lieferung von Musikalien und den mitunter beim Theater recht reichlichen Aerg. — Ich schrieb also Herrn Brünig, daß ich unter diesen Umständen auf die Musik im Theater verzichte und mich anders arrangiren werde. — Soweit war ja nun Alles, außer einigem Für- und Widerreden still, bis die Artillerie-Kapelle zu musciren aufhörte, und Herr Brünig gezwungen wurde, für eine Musik-Kapelle zu sorgen. —

Jetzt entblödete sich Herr Brünig nicht, theils durch Unterhändler, und auch selbst, die in meinem Chor wirkenden Musiker durch Anerbieten hoher Gagen von mir abwendig zu machen (es ist ihm dies bei Einem auch gelungen), ich sollte also mit meiner Musik lahm gelegt werden. Es wurde Alles in Bewegung gesetzt, um die mit Opfern herbeigezogenen Musiker zum Verlassen ihrer Condition zu bewegen. (Herr Brünig ist noch am Dienstag den 15. d. M. zweimal selbst bei meinem ersten Clarinetist Herrn Reitz gewesen und hat demselben 35 Thlr. monatliche Gage geboten.)

Die „Deutsche Musiker-Zeitung“ und der Verband der Musiker dient dazu, unter den Musikern nicht allein die Kunst zu heben, sondern auch ein kollegialisches Zusammenhalten zu bewirken, und jedes Mitglied hat laut Statut die Verpflichtung, Ungehörlichkeiten entgegenzutreten und zur Anzeige zu bringen, damit es vermieden wird, daß Verbandsmitglieder sich gegenseitig schädigen, und solche Ungehörlichkeiten, wie sie sich Herr Brünig hat zu Schulden kommen lassen, zurückgewiesen werden.

Wenn also der anonyme Schreiber des Aufsatzes in No. 73 des Neumärkischen Wochenblatts mich sucht bei dem Landsberger Publikum durch sein Inserat herabzuwürdigen, mich an meiner Ehre und an meinem Musikgeschäft zu schädigen, so wende ich mich durch dieses Schreiben an das geehrte Publikum, um sein Urtheil hierüber abzugeben, und glaube ich, um den Ausbruch des anonymen Einsenders zu gebrauchen, den Lesern dieses die Augen geöffnet zu haben. — Mit Freunden sah ich, daß eine andere Direction beim Theater eintrat, und hatte mir vorgenommen, meine ganze Kraft dem Vokal zu widmen, leider (wie aus Obigem zu ersehen) ist es anders gekommen. W. Freytag.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cüstrin, 22. Juni. Die Nachricht, daß der Abgeordnete, frühere Staats-Anwalt z. D., jetzige Stadtgerichts-Rath Schröder-Königsberg N.-M., voraussichtlich in kurzer Zeit als Hilfsarbeiter in das Reichskanzleramt eintreten werde, wird und von sonst gut unterrichteter Seite bestätigt. (W. B.)

Grossen, 18. Juni. Der Geheim-Deputationsrath Ambrosius, zur Zeit Vorsitzender des Verwaltungsrathes der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft, ist gestern hieselbst nach längerer Krankheit verstorben. Den Staatsdienst hatte derselbe vor einigen Jahren unter Verzicht auf Pension quittirt, und verwaltete gegenwärtig die in der Neumark belegenen Besitzungen des Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen.

Guben, 21. Juni. Bei der letzten Stadtverordneten-Sitzung beantragte der Magistrat, die Gas-Preise für den Groß-Consum von 3000 Kubfuß an um 10 pCt. zu ermäßigen. Da der Stadtkasse hierdurch eine Mindereinnahme von 800 Thalern erwachsen würde, beschloß die Versammlung auf Antrag

ihres Vorstehers, die Preise nur um 5 pCt. herabzusetzen. — In der Sitzung des Bürger-Vereins brachte der Vorstand, als am Vorabend der 198. Wiederkehr des Todestages des Gubener Dichters und Bürgermeisters Joh. Brand, den Antrag ein, die Initiative zu ergreifen zur Herstellung eines Denkmals für denselben, das am 18. Juni 1877, als dem 200jährigen Todestage, einzuweihen sein würde; es ward Brand's literarische Bedeutung beleuchtet, und hervorgehoben, daß der Bürger-Verein sich berechtigt glaube, einen derartigen Anstoß zu geben, da Brand, als einem der berühmtesten Bürger Gubens, das Denkmal errichtet werden solle. Dem Antrage des Vorstandes gemäß beschloß die Versammlung nach Erledigung einer Frage zur Geschäftsordnung, von den diesjährigen Einnahmen 30 Mark zu dem bezeichneten Zwecke zurücklegen zu lassen, in der Erwartung, daß in den beiden folgenden Jahren das Gleiche geschehen werde; da zu vermuthen ist, daß später weitere Kreise sich für die Angelegenheit interessieren werden, dürfte zu den hierdurch gesicherten 90 Mark leicht so viel hinzukommen, daß das Projekt nicht auf eine einfache Erinnerungstafel etwa an der Kirchenwand beschränkt zu werden brauchte, sondern vielleicht ein Denkstein an passender Stelle der öffentlichen Anlagen davon errichtet werden könnte. (Publ. Btg.)

Frankfurt a. D., 18. Juni. Montag Abend nach 6 Uhr fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem Neubau am Schützenhause statt. Bekanntlich ist von der Schützen-Zinnung das Steuer-Kontrollhaus vor Kurzem angekauft worden. Die Zinnung beschloß, den dadurch gewonnenen Raum zur Erweiterung ihres Schützenhauses zu verwenden. Ein großer schöner Saal wird sich an das ältere, in den Jahren 1829 und 1830 gebaute Schützenhaus anschließen und jedenfalls allen Ansprüchen an ein elegantes Etablissement, das öffentlichen Bällen offen steht, Genüge leisten, was von den jetzigen Schützenhauseinrichtungen nicht gesagt werden konnte. Da es gerade 100 Jahre her sind, daß der Gilde das Grundstück in der Dammvorstadt zufiel und das Schützen- und Schießhaus daselbst eingebaut wurde, so empfahl es sich wohl von selbst, die Grundsteinlegung mit einer gewissen Feierlichkeit vorzunehmen. Bei derselben sprach Bürgermeister Gerhard die Feste und blies das Trompeter-Corps vom 12. Drag.-Regt. den einleitenden Choral. (Publ.)

— Der im Kalender auf den 6. k. M. in Züllichau angelegte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt wird auf den 5. k. Mts., der auf den 7. k. Mts. daselbst angelegte Krammarkt wird auf den 6. k. Mts., der den 30. d. Mts. in Liebenau, Kreis Züllichau, angelegte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt wird auf den 28. d. M. verlegt.

Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 16. Juni. Dem Referat über die letzte Kreistags-Sitzung entnehmen wir Folgendes: 1) Die Errichtung eines Kreislagareths in der Kreisstadt Birnbaum erschien der Versammlung nicht angemessen; vielmehr soll die dafür gewählte Kommission die Erweiterung der in den drei Städten Birnbaum, Schwerin und Zirk bereits bestehenden Lagarethe in Erwägung ziehen. 2) Zur Herstellung einer Kreiskarte auf Grund der Katastraltarifen im Grundsteuerbureau im Maßstabe von 1:25,000 wurden die Kosten bis zur Höhe von 1000 M. bewilligt. 3) Der Antrag, sämtliche Kosten der Ständesämter auf den Kreis-Kommunalfonds zu übernehmen, wurde abgelehnt.

Lissa, 17. Juni. Der Ständesbeamte Reiman erklärt mit Bezug auf die neulich von hier mitgetheilte Fracl-Geschichte folgende Erwiderung: 1) die Annahme, ich habe mit widergegebener Bekanntmachung, d. d. Lissa 20. Mai 75, der Geilichkeit entgegengetreten wollen, ist eine irrthümliche. Ich gehe mit der Geilichkeit, namentlich mit der evangelischen, Hand in Hand, und eben so sehr, wie ich mich bemühe, dahin zu wirken, daß kein von mir verbundenes Ehepaar die kirchliche Einkleidung meidet, ebenjowenig fällt es letzterer ein, die Civilehe in den Augen ihrer Gemeindeglieder herabzusetzen; 2) weder in meiner Bekanntmachung vom 20. Mai cr., noch sonst ist von mir verlangt worden, daß bei Abschluß der ehelichen Verbindung die Herren im Leibrock erscheinen. Ich habe bisher 53 Brautpaare ehelich verbunden, und erinnere mich, daß hierbei die Herren nur drei- oder viermal im Frack erschienen sind; 3) aber, ich habe allerdings die eheliche Verbindung auszusetzen, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Altes, überall da mich für verpflichtet erachtet, wo mir erklärt wird, daß ein Werth dieser Handlung nicht beigelegt werde und dies durch die Kleidung dokumentirt werden solle. 4) was den speziellen Fall anbetrifft: a. hat das Gericht mir nur eine bedingungsweise Anweisung ertheilt, deren Hypothese nicht zutrifft; b. die angezogene Verfügung der königlichen Regierung findet in dem Umfange ihre Begründung, daß derselben die Sachlage zunächst nur von einer der beteiligten Seiten dargestellt war.

Posen, 19. Juni. Der Domherr Kurowski, welcher, wie bereits mitgeteilt, am Dienstag polizeilich verhaftet wurde, ist nach dem gestrigen Verhöre auf dem Polizeidirektorium in gerichtliche Haft genommen worden, weil der dringende Verdacht vorliegt, daß er, im Widerspruch gegen das Gesetz vom 20. Mai 1874, sich die Diözesanverwaltung der Diözese Posen angeeignet hat. Wie man hört, hat gestern noch eine zweite polizeiliche Hausdurchsuchung in der Wohnung des Verhafteten stattgefunden. (Pos. Btg.)

Für die durch Bligschlag Verunglückten in Hof-
wiese sind ferner bei uns eingegangen:
Ungenannt 10 Sgr. C. W. Quillig 2 Thlr. A. K.
15 Sgr. Summa 20 Thlr. 17 1/2 Sgr.
Weitere Gaben nimmt entgegen
die Expedition d. Bl.

— Ein Volksmittel zur Stärkung für Schwache
und ein wohlschmeckendes nahrhaftes Getränk für Ge-

sunde bieten die Hoff'schen Malz-Gesundheits-Cho-
coladen resp. Chocoladen-Pulver aus der Fabrik Neue
Wilhelmstraße No. 1. Dieselben erhitzen und schleim-
men nicht, regen nicht auf, verderben nicht das Blut,
bewirken vielmehr dessen regelmäßige Circulation, näh-
ren in mildester und doch kräftigster Weise alle Kör-
perorgane und verleihen ein behagliches Gefühl des
Wohlbefindens. Die Preise von 20 Sgr. und 1 Thlr.
pro Pfund sind verhältnismäßig billiger, als die aller ähn-
lichen Fabrikate. Das Chocoladen-Pulver pro Schach-

tel 5 und 10 Sgr. — Zur speciellen Bekräftigung des
Gefagten geben wir Folgendes: „Ihre Malz-Gesund-
heits-Chocolade und Brustmalzbonbons bewähren sich
bei Brustleidenden und Reconvalescenten ausnehmend
gut. Dr. Heigel, prakt. Arzt in Pöggstall.“ — „Ihr
Malz-Chocoladen-Pulver erweist sich schon seit längerer
als ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel für mein schwäch-
liches Kind. R. Brychar in Zmigrad.“

Niederlage bei Gustav Heine in Landsberg a. B.

Auction.

Montag den 28. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

bin ich Willens, die Ueberreste aus meinem
früheren Geschäfte, bestehend aus einigen
Tausend Dertern, Plüsch-Bändern, zur
Nacht gebrachten Sachen, Schnür-Senkeln,
Falten-Blößen, Feisten, Garn, echt engl.
Maschinen-Nadeln u. s. w., meistbietend
zu verkaufen.

W. Berg, Mühlenstr. 4.

Auction.

Mittwoch den 30. Juni d. J.,
von Vormittags 9 1/2 Uhr an,
sollen auf dem Hofe der vermittelnden
Frau Braueri-Besitzer Güthler hier,
wegen Aufgabe des Geschäfts, 1 großes
Speisefisch, lange Fische, 1 Kleiderschrank,
Bettstellen, 1 Fenstertritt, Porzellan- und
Eisengeschirr, irdene Töpfe, Eier- und
Butter-Tonnen, Leuchter, Pöfel-Käffer mit
Schrauben, Garten-Lampen, kleine Tablette,
Fenster-Flügel und verschiedene andere
Gegenstände öffentlich meistbietend ver-
steigert werden.

Hesse,

Friedberger Straße 1.

Emailirte Kochge-
schirre und Gießspinde
sind wieder vorrätig bei
Th. Arnd.

Süßes Türk.

Pflaumenmuß,
Türk. und
Gathar.-Pflaumen,
sehr schöne

Sahnen-Käse,
saure Gurken

empfehlen
Adolph Prömmel.
Cheribon-Coffee,
pro Pfd. 12 Sgr., gebrannt pro Pfd.
15 Sgr., empfiehlt als feinschmeckend
R. Schroeter.

Heute empfing eine neue Sendung
delikatener
Matjes-Fering
(wirklicher Junifang)
und empfiehlt dieselben billigt
Emil Taeppe.

Rüdersdorfer Steinfalk
empfiehlt Dienstag bis Donnerstag aus dem
Ofen
S. Pick.

Von Sonntag den
27. d. Mts. ab befindet
sich mein Waaren-Ges-
chäft

Richtstraße No. 6,
„zum König von
Preußen“.

Michaelis Bergmann.
Actien-Theater.
Heute Sonnabend Abend zum Gartenfest
Fricassé von Huhn.
Julius Schmisch.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.
Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, Wien 1873.
Das Diplom „Hors Concours“ Lyon 1872.

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den

Namenszug *J. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
J. C. F. Schwartz in Berlin und Schultz & Lübeck in Stettin.
Zu haben in Landsberg a. W. bei:
Apotheker Goerke,
Gustav Heine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.
Lüdecke & Comp.,
Apotheker Rehfeld,
H. Röstel,
Julius Wolff,
Dr. Oskar Zanke.

Spezialitäten des 1852 geschaffenen Fabrik
von H. Riemerpfennig, Halle a. S.

Glacé-Waschwasser ein wirklich
reelles Wasch-
mittel zur Er-
langung und
Conservierung eines weissen Teints und zur Beseitigung
von Hautunreinheiten. Empfohlen in allen cos-
metischen Büchern. à Flasche 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

Chinesisches
Haarfarbe-Mittel (Silber-), färbt
sofort dauernd
braun u. schwarz;
es ist ohne schäd-
liche Bestand-
theile, daher ohne
jede Gefahr zu benutzen. à Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/4 Mark.

Voorhof-Geest zur Belebung und kräf-
tigen Anregung der
Haarwurzeln, deshalb
sicher wirkend zur Con-
servierung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche
1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.
Das langjährige gute Renomme der Fabrik und
der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für
die Güte dieser Artikel, welche acht zu kaufen sind bei
W. Baenitz Nachfolger Hermann
Liebelt.

Guts-Kauf.

Ein Gut von 4 bis 800 Morgen, bei
einer Anzahlung von 15 bis 20,000 Thlr.,
wird im dreimelligen Umkreise von Lands-
berg a. B. zu kaufen gesucht durch

A. Hesse,

Friedbergerstr. 1.
Ebendasselbst wird auch ein Gleve für
ein größeres Gut zu Michaeli d. J. gesucht,
unter Umständen kann derselbe auch sofort
eintreten.

Guter trockener Lippe'scher
Rahn-Torf
ist wieder zu haben bei
L. Salomon,
Zehowerstraße 4.

Knauer's
Kräuter-Magenbitter
bewährt sich bei Schwächezuständen
des Magens, Magendrücken, Auf-
stossen, Blähungen, Diarrhöe, Ge-
därmeverschleimung, Bluthäufungen,
Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden,
Magenkrampf, Uebelkeit und Er-
brechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei
Carl Fern in Landsberg a. W.,
Rudolf Dlesing in Vietz.

Lumpen, Knochen,
altes Eisen, sowie sämtliche rohen Pro-
dunkte kauft und zahlt stets dafür die
höchsten Preise
S. Heymann, Dammstraße 45.

Von heute ab befindet sich
mein Mehl- und Vorkost-Geschäft
Louisenstraße No. 6,
im Hause des Buchbinderstr. Hrn. Forch.
E. Heinze.
2000, 1000, 800, 600, 500, 300 und
200 Thaler sind zu verleihen.
Paul Bartel, Commissionair.

Hören Sie den Dank eines Kindes,

welches seine Eltern aufrichtig liebt, schreibt
Hr. A. in B. Mein lieber Vater ist von
der Trunksucht

befreit, wir haben jetzt den besten Vater,
und dieses danken wir nächst Gott Ihnen
bester Herr Kglaff, wir wollen Ihrer
in unseren Gebeten gedenken.

Bekunfts Erlangung dieses vorzüglichen
Mittels
zur Beseitigung der Trunksucht
wende man sich vertrauensvoll an Rein-
hold Kglaff, Fabrikbesitzer in Guben
(Preußen).

Vortheilhafter Kauf.

Eine Dampfmaschine, 20 Pferdekraft,
einen Dampfkeffel, zwei Vollgatter, eine
Kreissäge, zwei Nagelgänge, einen Graupen-
gang und sämtliche Transmissionen
haben zu verkaufen

Albert Grantze & Co.
in Stettin, Rosenpark 72.

Ein saft neues großes Waschbären
mit eisernen Bändern, eine Waschleine,
eine kleine Badentreppe von drei Stufen,
sind von morgen Sonntag ab zu verkaufen
Friedrichstraße No. 1,
eine Treppe rechts.

Ein Kinderwagen ist zu verkaufen
Wollstraße 65, vorn eine Treppe.

Eine noch gut erhaltene Gasse ist zu
verkaufen Theaterstraße 7.

Ein großer verschließbarer Kasten ist
zu verkaufen
Brückenstraße 6, 1 Treppe hoch.

1500 Thlr.

gute Hypothek auf ländliche Grundstücke
sind sofort oder bis 15. Juli cr. zu cediren.
Nähere Auskunft ertheilt die Expedi-
tion dieses Blattes.

Einige Kinder, welche die hiesigen
Schulen besuchen wollen, finden freund-
liche Aufnahme bei guter Kost und Nach-
hilfe in den Schularbeiten
Eisenbahnstraße No. 5,
eine Treppe.

Zwei tüchtige Stabschläger

sucht sofort der
Holzhändler F. Meissenburg
in Torgelow,
Kreis Uckermark.

Einen ordentlichen
Hausdiener
sucht bei gutem Lohn sofort
H. Kadoch, Conditior.

Ein Arbeitsmann
findet Beschäftigung bei
G. H. Bumeke.

Mehrere tüchtige Kesselschmiede

finden dauernde und lohnende Beschäf-
tigung bei

G. H. Fritze,
Cästrin.

In der Kaserne zu Himmelsstadt wird
ein ordentlicher

Käsergehilfe

gesucht, der an Ordnung und Reinlichkeit
gewöhnnt ist. Der Antritt kann zum 20.
Juli resp. 1. August cr. erfolgen. Mel-
dungen werden bei mir angenommen.
Himmelsstadt, den 22. Juni 1875.

M. Rist.

Subrente,

welche Dachlatten von Liebenow fahren
wollen, können sich bei mir melden.

S. Pick.

Für mein Ladengeschäft suche ich zum
1. August d. J. einen Verkäufer. Ein
Herr, geübten Alters und gelernter De-
stillateur, erhält den Vorzug. Beste Zeug-
nisse über bisherige Führung ist Bedingung.
B. Friedländer.

Für einige Muster meiner Kapelle
suche ich möblierte Wohnungen und erbitte
Anmeldungen im Theater.

Heinr. Brüning.

Schuhmacher-Gesellen
(Herren- und Damen-Arbeiter) sucht
H. Kamp, Poststr. 12.

Ein junger Mann mit den nöthigen
Schulkenntnissen findet in meiner Colo-
nialwaaren-Handlung eine Stelle als Lehr-
ling.
S. Lindenberger.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle
in einem Laden-Geschäft.
Näheres zu erfragen in der Exped.
d. Bl.

Ein Mädchen zur Wartung eines
Kindes wird verlangt von
Frau Anna Frank,
Louisenstraße 2.

Die neben meinem Manufaktur- und
Zuchladen gelegene, zu einem

feinen Geschäft

sehr geeignete Wohnung will ich ver-
mieten.

Soldin, den 23. Juni 1875.

Hermann Schroeder.

Dammstraße No. 9, im neu erbauten
Hause, ist eine Wohnung zu vermieten
und am 1. Juli d. J. zu beziehen, be-
stehend aus Stube, Kabinett, Küche, Holz-
gelaß, Keller und gemeinschaftlichem
Trockenboden.

Zwei Zimmer, parterre nach vorn, mit
auch ohne Möbel, sind zu vermieten
Zehowerstraße 1.

Louisenstraße 30, 1 Treppe, ist
ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Wollstr. 7, 1 Treppe, ist eine möblierte
Stube vom 1. Juli cr. ab zu vermieten.

Ein kleines möbliertes Zimmer ist zu
vermieten und am 1. Juli cr. zu beziehen
Zehowerstraße 3.

Eine freundliche möblierte Stube ist
zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu
beziehen
Cästrinerstraße 21.

Eine möblierte Stube ist zum 1. Juli
d. J. zu beziehen

Wollstraße No. 19.
Ebendasselbst ist auch eine Werkstelle
nebst Boden (auch zur Remise passend)
zu vermieten.

Neustadt No. 2 ist ein freundliches
möbliertes Zimmer zu vermieten, auf
Wunsch mit Burschengelaß, zum 1. August
zu beziehen.

Eine möblierte Stube und Kabinett,
parterre, Lindenplatz, Zehowerstraße No. 3
zu vermieten.
G. Fendius.

Für ein feines möbliertes Zimmer,
Cästrinerstraße 25, Ecke der Bahnhofstraße,
auf Verlangen mit Kost, wird zu einem
Beamten ein Mitmiether gesucht. Näheres
Cästrinerstraße 51 f.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abend-
mahlsfeier: Herr Prediger Funke.
Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.
Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Synagoge.

Sonabend den 26. d. M., Vormit-
tags 10 Uhr, Predigt: Herr Dr. Klem-
perer.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:

Juni, 19. Der Sattlermeister M. B.
Masche mit S. J. E. Aigner, Tochter
des in Berlin verstorbenen Tischlermei-
sters J. Aigner. 21. Der Arbeiter J.
J. Sroda in Berlin mit A. M.
Schwendke hier, Tochter des Arbeiters
G. Schwendke zu Gehlisch, Kreis Me-
senitz. 21. Der Spähschneider A. E.
Grüneberg in Gladow mit J. F. S. M.
Schorler hier, Tochter des in Clausthal
verstorbenen Unterseigers J. F. E.
Schorler. 22. Der Schlosser R. E. Sup
mit E. M. A. Siegler, Tochter des zu
Linde b. Stargard verstorbenen Schmiede-
meisters R. E. Siegler. 22. Der Schlos-
ser J. R. Franke mit E. A. A. Hohensee,
Tochter des zu Splinterfelde verstorben-
en Tagelöhners J. Hohensee. 22. Der
Klempner A. J. M. Unrath mit A. P.
M. Klawe, Tochter des hieselbst ver-
storbenen Arbeitsmanns J. G. Klawe.
22. Der Ingenieur D. J. R. Haber-
mann mit A. M. E. Heber, Tochter des
Musiklehrers Heber. 23. Der Arbeiter
J. B. Wank mit B. E. P. Quast,
Tochter des Schneiders M. Quast aus
Janzhausen. 23. Der Nagelschmiedegesse-
ll J. J. Fuhrmann mit E. E. Harnisch,
Tochter der W. Harnisch in Grotzen.
23. Der Kaufmann H. A. J. Rube mit
H. E. J. Bette, Tochter des pens.
Stadt-Sekretärs J. J. Bette.

Geboren:

Juni, 15. Der H. Meyer ein Sohn. 16. Dem
Schmidt J. A. Weinert ein Sohn u. eine
Tochter. 18. Der W. E. Bernhagen eine
Tochter. 18. Dem Eigentümer J. A.
Wuttke zu Bürgerweien ein Sohn.
19. Dem Arbeiter J. F. W. Leske ein
Sohn. 21. Der A. J. W. Leske ein
Sohn. 22. Dem Maschinenbauer R. A.
E. R. Hohmann ein Sohn. 22. Dem
Schiffer C. Gärtner eine Tochter. 22.
Dem Schuhmachermeister H. W. Ehr-
lich ein Sohn. 23. Dem Kesselbauer
C. W. Schmidt eine Tochter. 24. Der
P. E. B. Fuhrmann ein Sohn. 24.
Dem Tischlergesellen E. Walke eine
Tochter. 25. Dem Böttchergesellen R.
J. Pilz eine Tochter. 25. Dem Schmidt
J. Kampowski ein Sohn.

Gestorben:

Juni, 19. Die Ehefrau des Miethers L.
Fehling, E. A. geb. Schröder, 31 J.
20. Dem Former G. Zohke eine To-
chter, 7 M. 20. Dem Tischlergesellen C.
Standke eine Tochter, 4 M. 20. Dem
Briefträger A. H. Janke eine Tochter,
14 J. 21. Dem Polizei-Commissar
C. Gertin eine Tochter, 27 J. 21.
Der B. A. Mögelin ein Sohn, 10 M.
21. Dem Eigentümer J. W. Kurras
ein Sohn, 1 M. 22. Der Schlosser-
geselle C. F. Dobrzanski, 25 Jahr.
22. Dem Metallendreher A. H. A. Mä-
kelburg eine Tochter, 2 M. 23. Der
Arbeiter J. W. Nathan aus Nieder-
Buhow, Kreis Königsberg N.-M., 30
J. 4 M. 21 J. 23. Der Kanonier C.
E. Müller, 23 J. 24. Dem Kesselschmidt
Weinert ein Sohn, 8 J. 24. Dem
Kaufmann Louis Sohn eine Tochter, 9
M. 25. Der Kanonier C. E. Rühl, 22
J. 25. Der Steinschläger J. Kopernick,
35 J. 25. Dem Sergeanten J. C.
Schmidt ein Sohn, 1 M.

Dankagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten,
sowie den jungen Damen, welche unsere
liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Selma Gertin

zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, ins-
besondere Herrn Prediger Funke für die
tröstlichen Worte am Grabe der Dahin-
geschiedenen, auch denen, welche sich wäh-
rend ihrer langen Krankheit mit so großer
Aufopferung betheiligten haben, unsern herz-
lichsten, aufrichtigsten Dank.

Landsberg a. W., den 24. Juni 1875.
Die Hinterbliebenen.

In Allenlieh beim Eigentümer Mei-
lutat steht ein schwarzbraunes Fohlen, 2
Jahre alt, Umstände halber billig z. Verkauf.

Caput mortuum,

Pfund 1 1/2 Sgr., bei Partien von circa
60 Pfund billiger, bei

Theodor Quilitz,

Soldinerstraße.

Dachlatten

schöner Qualität, I. und II. Klasse, halte
wieder bestens empfohlen.

Siegfried Basch.

Ein Transport

von

hochtragenden,

wie

frischmilchenden



ist angekommen, und stehen
dieselben von heute ab zum
Verkauf bei

Salomon Handel,

Poststraße 7.

Zum bevorstehenden
Umzuge empfiehlt sich
zum sauberen Stuben-
Tapezieren, sowie zur
Ausführung jeder Art
Gardinen-Einrich-
tung

Schorstein,

Tapezir und Decorateur,
Wollstraße 65.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonabend den 26. und morgen
Sonntag den 27. d. Mts.

Abend-Concert

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Freitag.

Ruhburg.

Sonntag den 27. Juni d. J.

Schützenplatz

und

Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

F. Müller.

Berg's Garten.

Montag den 28. Juni d. J.

Grosses

Abend-Concert

bei brillanter Beleuchtung des Gartens.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.

Köhler's Bierhalle.

Montag den 28. d. Mts., von 7 1/2 Uhr an,
Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn
Stadt Musikdirector Freytag.

Entree nach Belieben.

Köhler.

Schneider's Garten.

Montag den 28. Juni d. J.

Großes

musikalisches humoristisches
Gesangs-Concert

von der Freiburger Singspiel-Gesellschaft
Ernst Zettel aus Sachsen, be-
stehend aus 2 Herren und 3 Damen nebst
Komikern.

Die Vorträge bestehen aus Quartett,
Duett, Terzett, Couplets, Solis und Komik.
Für gute Musik und Gesang ist gesorgt.
Anfang 8 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.

Ernst Zettel

aus Sachsen.

Landsberger Actien-Theater.

Sonabend den 26. Juni 1875:

Erstes großes Gartenfest.

Theater-Vorstellung, verbunden mit Concert, Illumination
des Gartens und Brillant-Feuerwerk.

Von 6 Uhr an

Concert,

ausgeführt von der neu engagierten Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn Richter.

Erster Theil.

- 1) Gruß an Landsberg, Marsch von F. Richter.
- 2) Ouverture zu: „Graf Esfer“, von Mercandante.
- 3) Scene und Arie für Clarinette von Bergsöhn.
- 4) „Soldaten-Lieder“, Walzer von Gungl.

Dann:

Auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male:

Im Vorzimmer Sr. Excellenz.

Lebensbild in 1 Akt von R. Hahn.

(Regie: Herr Helgersen.)

Concert-Pièces:

Zweiter Theil.

- 5) Ouverture zur Operette: „Ein Tag in Wien“, von Suppé.
- 6) „Frühlings-Erwachen“, Fantasie von Bach. (Solo für Horn.)

Hierauf:

Der Zigeuner.

Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Alois Berla. Musik von A. Contradi.

(Regie: Herr Hermann.)

Concert-Pièces:

Dritter Theil.

- 7) „Traum eines Kriegers“, Großes Schlacht-Potpourri von Herrmann.
(Tiefe Stille, Mitternacht, Alarm, Gebet vor der Schlacht, Aufbruch, Vor-
rücken, Manöveriren, Schlacht, Klage der Verwundeten, Siegeslied, Rück-
marsch, patriotische Lieder und heiteres Lagerleben.)
- 8) „Ich sende diese Blumen Dir“, Lied von Fr. Wagner. (Solo für Trompete.)
- 9) „Silberwölftchen“, Polka-Mazurka von Flegge.

Vierter Theil.

- 10) Ouverture zur Oper: „Martha“, von Flotow.
- 11) Erinnerung an Wagner's „Lannhäuser“, Fantasie von Hamm.
- 12) Orcaen-Galopp von Leutner.

Zum Schluß:

Grosses Brillant-Feuerwerk.

Preise der Plätze:

Entree incl. Theater à Person 5 Sgr.,
Proszeniums- und Orchester-Loge 10 Sgr., 1. Parquet, 1. Rang und Mittel-Loge 7 1/2 Sgr.
Kassendöffnung 5 Uhr. Anfang des Concerts 6 Uhr. Der Vorstellung 7 Uhr.

Sonntag den 27. Juni 1875:

Concert von 3 Uhr an.

Entree nach Belieben.

Zum ersten Male:

Der Actien-Budiker,

oder:

Wie gewonnen, so zerronnen.

Bilder aus dem Volksleben in 3 Abtheilungen mit Gesang, nach der Wiener Posse:
„Der Actien-Greißler“ von Langer, für die Königsstädter Bühne in Berlin bearbeitet
von D. Kallisch. Musik von Contradi. (Regie: Herr Helgersen.)

I. Bild (I. Akt): Im Frankfurter Viertel.

II. Bild: Bei Piepenhagen's.

III. Bild (II. Akt): Das Geld liegt auf der Straße.

IV. Bild: Ein Berliner Sonntagsreiter.

V. Bild (III. Akt): Ruinirt.

VI. Bild: Knüttelbleib im Keller.

Kassendöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Montag den 28. Juni 1875:

Zum dritten Male:

Die Ballet-Schule.

Posse mit Gesang und Tanz in 2 Akten von Anton Anno. Musik von W. Grimm.
(Regie: Herr Helgersen.)

Nach dem ersten Stück:

Gesangs-Vorträge.

Zu Anfang auf allseitiges Verlangen:

Sie hat ihr Herz entdeckt.

Lustspiel in 1 Akt von Wolfgang Müller von Königswinter.

(Regie: Herr Hermann.)

Kassendöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Heinrich Brüning, Direktor.

Schumacher's Halle.

Heute Sonabend den 26. Juni

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-
Bataillons Leib-Grenadier-Regiments
(1. Brandenburgisches) No. 8.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Firchow.

Schneider's Salon.

Jeden Sonntag

Tanzvergnügen.

Anfang Nachmittags nach 5 Uhr.

Heute Sonabend von 5 Uhr ab

frische Wurst

bei Rabbow.

Grosses

Nachmittags-Concert

im

Sopfenbruch

morgen Sonntag den 27. d. Mts.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Freitag.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

N. 26. 1875.

Eine Geächtete.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Rücken eines mit Hochwald bewachsenen Berges schritten zwei junge Männer hin, frische, kräftige Gestalten. Ihre Wangen waren durch das Erklimmen des Berges und die Morgenluft leicht geröthet. Sie mußten früh aufgebrochen sein, denn auf den Wiesen im Thale lagerten noch weiße Nebel und selbst auf der Höhe, wo der Luftzug ein schärferer war, hingen an den Grashalmen und Moospitzen noch die Thautropfen.

Diese Stille herrschte unter den hohen Bäumen, das Leben des neuen Tages schien noch nicht bis hieher gedrungen zu sein, obgleich die Sonnenstrahlen hier zuerst den Tag verkündet hatten. Nur dann und wann wurde eine einzelne Vogelstimme in den Wipfeln vernehmbar oder das Hämmern eines Spechtes an der dünnen Rinde eines Baumes. Es war wie die Ruhe eines Feiertags dort oben und das leise Rauschen des Morgenwindes in den hohen Wipfeln klang fast wie eine ferne Musik.

Schweigend schritten die jungen Männer neben einander hin; beide mochten dasselbe Alter haben, gegen 30 Jahre. Der größere von ihnen war der Assessor Tannenberg, eine Erscheinung, die auf den ersten Blick wenig fesselte. Es lag in seinem Gesichte ein phlegmatischer Ausdruck, der durch das blonde Haar, welches glatt an seinen Schläfen herabhing, noch verstärkt wurde, seine Augen blickten ruhig, oft theilnahmslos, und nur in heiterer Stimmung gewannen sie mehr Feuer und das Gesicht erhielt dann einen bestimmteren Ausdruck.

Tannenberg war ein friedliches, heiteres Gemüth, nicht geschaffen, dem Leben abzurufen, was es verweigerte, sondern behaglich zu genießen, was es freiwillig schenkte. Seine Freunde hatten ihn gern, denn er war heiter in ihrem Kreise und offen und treu in seiner Freundschaft.

Sein Begleiter, ein junger Arzt Namens Tegen, war in mehr als einer Beziehung das Gegentheil von ihm. Schon die dunkeln, feurigen Augen desselben verriethen ein leicht erregbares, leidenschaftliches Gemüth. Seine Züge waren bleich, fast leidend, dennoch aber interessant. Die ein wenig zusammengezogenen Brauen und der scharf geschnittene, aber seine Mund deuteten auf einen festen und entschlossenen Sinn.

Tegen war ein energischer Charakter, der ein Ziel, welches er sich gesteckt hatte, mit Ausdauer und Zähigkeit verfolgte. Sein Blut war leicht erregbar und floß oft leidenschaftlich heiß durch seine Adern, er verstand es indeß zu beherrschen und vollständig seinem Willen dienstbar zu machen.

Trotz der Verschiedenheit der Charaktere waren die beiden jungen Männer die innigsten Freunde. Sie hatten dieselbe Schule besucht und zusammen die heitere Studentenzeit genossen. Dann waren sie freilich durch das Leben und den verschiedenen Beruf getrennt und in einer Reihe von Jahren hatten sie sich nicht gesehen, wenn sie auch brieflich fortwährend in innigem Verkehr geblieben waren.

Tannenberg war Assessor in der kleinen Stadt, welche im Thale am Fuße des Berges lag, auf dessen Rücken sie jetzt hinschritten, und Tegen war nach Jahren endlich dazu gekommen, der Einladung des Freundes zu folgen. Er wollte mehrere Wochen in der kleinen, rings von Bergen umgebenen Stadt bleiben, um den Freund gründlich zu genießen, wie er scherzend sagte. Hauptsächlich aber, um sich nach angestrengten wissenschaftlichen Arbeiten zu erholen und seine angegriffene Gesundheit in der frischen Bergluft wieder zu kräftigen.

„Assessor, ich beneide Dich um diesen köstlichen Wald!“ rief Tegen, während sein Auge sich zu den hohen und schattigen Baumwipfeln emporrichtete. „Wie rein und wohlthuend die Luft hier ist! die fränkste Brust muß hier gesund.“

Um den Mund Tannenberg's glitt ein ruhiges Lächeln.

„Ich würde ihn Dir gern überlassen, denn ich komme im ganzen Jahre kaum einmal hieher,“ erwiderte er.

„Das ist mir unbegreiflich,“ fuhr Tegen fort. „Ich fühle, wie meine Brust sich weitet, ich würde wo möglich jeden Tag diese herrliche Stätte aufsuchen.“

„Ich fühle keine Neigung dazu,“ bemerkte Tannenberg. „Meine Brust ist gesund, das Bergsteigen habe ich nie geliebt, weil es entschieden sehr unbequem ist, und außer der Luft fehlt mir auch die Zeit. Ein Beamter wie ich ist ein gequältes Geschöpf. Des Morgens um neun Uhr gehe ich auf das Gericht und wenn ich dasselbe gegen Abend verlasse, verlangt mich nach Ruhe. Der Kopf wirbelt mir dann von Altstaub und Prozessen, ich habe so manche unangenehme Sache erledigen müssen, daß ich mich nach einem so hohen Hindernisse, wie dieser Berg ist, nicht sehne.“

„Würdest Du hier nicht die beste Ruhe finden?“ warf Tegen ein. „Diese Ruhe ist mir zu trocken,“ gab Tannenberg in seiner ruhigeren Weise zur Antwort.

„Assessor,“ rief Tegen, „gestehe es mir, daß Du ein vollständiger Philister geworden bist. Ich wußte es bereits gestern, als ich Dich zum ersten Male seit unserer Studentenzeit wieder sah, Dein steifer Nackenbarts verrieth es mir. Der frühere lustige Bursch steckt nicht mehr in Dir. Es ist wohl noch der alte Stamm, allein die heitere Blüthen- und Maienzeit ist für Dich vorüber. Mich wundert nur, daß Du Dich nicht längst verheirathet hast. Ein echter Philister muß auch beweiht sein!“

Tannenberg lachte.

„Du bist noch immer der Alte!“ erwiderte er. „Ich glaube, Du schlägst noch immer dieselben Terzen und Tiefquarten, welche Dir auf der Universität ein übrigens unverdientes Renommée verschafft hatten. Ich würde mich vielleicht schon verheirathet haben, allein ich glaube, es ist sehr unbequem, eine Frau zu haben. Sieh, wenn man einen Berg erklimmt, so hat man wenigstens die beruhigende Aussicht, wieder hinabzusteigen; allein ist man einmal in der Ehe angelangt, so...!“

„Beende Deinen Satz,“ rief Tegen, als Tannenberg schwieg. „Du willst sagen, so gibt es keine Umkehr mehr. Du bist bereits auf einer gefährlichen Höhe des Philistertums angelangt! Hast Du nie wirklich geliebt? Hast Du nie ein Mädchen kennen gelernt, um dessen Besitz Du Himmel und Erde in Bewegung hättest setzen mögen? Doch Du wirst mir wieder entgegen, das sei Dir zu unbequem!“

„Und hättest ich nicht wohl Recht, wenn ich dies sagte?“ warf Tannenberg ein. „Ist die Liebe in Wirklichkeit nicht sehr unbequem? Nützt sie nicht an all' unseren Gewohnheiten? Bringt sie nicht unser Blut in gefährliche Aufregung, ruft sie nicht Leidenschaften in uns wach?“

„Halt ein!“ unterbrach ihn der junge Arzt. „Ich erkenne Dich nicht wieder. Das Meer ist am schönsten, wenn der Sturm es bewegt, und das Herz schlägt am wärmsten, wenn es durch Leidenschaften erregt ist. Ich liebe den Sturm auf dem Meere wie im Blute. Mag der Lebenssturm dabei auch in Gefahr gerathen, ein guter Steuermann hält das Steuer fest und führt das gebrechliche Fahrzeug glücklich durch die stürmischen Wogen.“

„Und wenn es dennoch an einer Klippe strandet?“ bemerkte Tannenberg.

„Dann sind mir die Trümmer, welche die Brandung an den Strand wirft, lieber, als ein Fahrzeug, welches in träger Ruhe in dem sicheren Hafen langsam verkommt!“ rief Tegen.

Der Wald wurde dichter, sie näherten sich dem Ausgange desselben, schon schimmerten die Sonnenstrahlen und das Blau des Himmels zwischen den Stämmen hindurch.

„Du bist ein unruhiger Kopf, ich weiß es,“ entgegnete der Assessor ruhig. „Dennoch wirst Du von dem lieblichen Bilde, welches Du in wenigen Minuten schauen wirst, entzückt sein. Auf der Kuppe des Berges treten wir aus dem Walde, uns zu Füßen liegt das Thal mit der Stadt, mit den Dörfern, mit den Wiesen und Feldern im Sonnenschein. Das Leben und Treiben derselben tönt nicht bis zu uns herauf, wir stehen hier oben wie Fürsten auf der Höhe der Throne, zu denen ja auch die Seufzer und Klagen des Volkes nicht dringen.“

„Jetzt spricht wieder der alte Bursch aus Dir!“ rief Tegen, fuhr indeß nicht fort, weil sie in dem Augenblicke aus dem Walde traten

und er mehr noch als durch die herrliche Aussicht, durch eine Frauengestalt überrascht wurde, welche wenige Schritte vor ihnen auf dem Vorsprunge eines Felsens saß.

Wie eine Waldfee erschien sie auf den ersten Anblick. In hellem, fast weißem Morgengewande saß sie da, reiche dunkle Locken flossen bis in den Nacken hinab, ihren Kopf bedeckte ein Strohhut mit blauem Bande, welches in der Morgenluft flatterte.

Unwillkürlich hatte Tegen die Hand auf den Arm seines Begleiters gelegt, um ihn zurück zu halten, damit er die überraschende Erscheinung nicht störe, in demselben Augenblicke bog diese den Kopf zur Seite und ein Paar große, dunkel leuchtende Augen blickten ihn an. Es lag ein wunderbar tiefer Glanz in ihnen. Die Züge ihres Gesichtes waren auffallend schön, der Mund fein geschnitten, die Nase erinnerte an ein griechisches Vorbild. Nur die Wangen waren bleich und selbst der frische Morgen hatte auf ihnen nicht das leiseste Roth hervorgerufen. Auf dem ganzen Gesichte lag ein kalter und doch zugleich schwermüthiger Hauch.

Noch ruhte Tegen's Blick bewundernd auf dieser Frauengestalt, die kaum einige zwanzig Jahre zählen konnte, als diese ein Buch, welches in ihrem Schoße lag, rasch zuschlug, sich erhob und, ohne auf die beiden jungen Männer einen weiteren Blick zu werfen, auf einem ziemlich steil in das Thal hinabführenden Wege verschwand.

Tegen blickte den Freund an. Die überraschende Erscheinung hatte sein Blut schneller durch die Adern getrieben.

„Wer war dies reizende Wesen?“ rief er.

Tannenbergs Auge war ruhig geblieben, ein Lächeln zuckte um seinen Mund hin, die Erregung des Freundes schien ihn zu amüsiren, denn er antwortete nicht.

„Sprich!“ drängte Tegen.

„Sieh, wenn ich nicht ein Mediciner wäre, so würde ich an Feen glauben, deren Königin soeben auf diesem Felsen gesehen. Dieses große, wundervolle Auge, diese dunkeln Locken, welche sie gleichsam unwillig über unsere Störung schüttelte, diese Hoheit und Leichtigkeit, mit der sie sich erhob und den steilen Pfad hinabstieg! Sprich, Assessor, ich sehe es Deinem Auge an, daß Du sie kennst.“

„Ich kenne sie,“ entgegnete Tannenberg. „Und ich soll Dir wirklich sagen, wer sie ist? Ich soll Deinen Heenglauben vernichten, Dein erregtes Blut mit einem einzigen Worte abkühlen? Bleib bei Deinem Glauben — sie ist ja in der That schön!“

„Sprich!“ rief Tegen ungeduldig. „Wer ist sie?“

„Eine Giftmischerin,“ gab Tannenberg lächelnd zur Antwort.

„Scherze nicht!“ unterbrach ihn Tegen unwillig. „Jeder Mensch hat Empfindungen und Augenblicke, in denen ihm der harmloseste Scherz wehe thut und beleidigt!“

„Ich scherze nicht,“ fuhr Tannenberg fort. „Ich habe die volle Wahrheit gesprochen; sie ist eine Giftmischerin. Hast Du nicht ihr großes, unheimlich glühendes Auge gesehen? Du hast Dich früher ja viel mit Physiognomie beschäftigt! Haben Dir ihre wenn auch schönen, doch kalten Züge nicht verrathen, daß sie in ihrer Brust ein anderes Herz trägt als andere Menschenkinder? Gesteh' es ein, daß Deine Lieblingswissenschaft Dich im Stiche gelassen hat!“

Tegen schwieg. Betroffen stand er da. Die Worte des Freundes klangen so ernst und doch war er nicht im Stande, sie zu fassen. Sie hatten etwas ihm unmöglich Scheinendes ausgesprochen und sein Verstand bemühte sich vergebens, an ihnen zu rütteln. Ohne etwas wahrzunehmen, war sein Auge in das Thal gerichtet.

„Wie gefällt Dir diese Aussicht?“ fragte Tannenberg.

(Fortsetzung folgt.)

Der Postwagenraub.

Aus den Erinnerungen eines Richters mitgetheilt von Olsfrid Nylius.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Dann aber machten sich die Räuber rasch aus dem Staub, der verlassenen Grube zu, wo sie die Beute theilen und sich zerstreuen wollten. Dort wurden sie durch das uns schon bekannte zufällige Erscheinen Duval's gestört und wollten auch dieses Zeugen und möglichen Angebers sich entledigen. Ein glückliches Ungefähr hatte gewollt, daß der Schafknecht die geladene Doppelpistole, die er sich verschafft, bei der Verfolgung Duval's auf den Mauerresten des Rechenhauses hatte liegen lassen, sonst wäre Duval wohl kaum lebend davon gekommen. So aber ereilte die Nemesis zunächst den Widmaier, den seine Spießgesellen nun aufhoben und nachdem sie die Schwere seiner Verwundung einsahen, erst nach den Ruinen des Rechenhauses und dann nach der leeren Hütte des Einöddbauers schafften, wo der Raub vollends ausgepackt und gezählt wurde. Nun aber war der durch seine Verwundung ganz wüthend gewordene Schafknecht nicht zu bewegen, daß die Beute sogleich getheilt werde, weil er annahm, daß ihn seine Mitschuldigen dann elend umkommen lassen würden. Mit der Pistole in der Hand ertroste er es, daß das Geld mit Ausnahme einer Summe, womit die Spießgesellen ihre dringendsten Ausgaben bestreiten sollten, in dem bekannten Versteck deponirt, daß es von dem darüber liegenden Widmaier gehütet und daß Siebert dadurch gezwungen werde, sich um den Schwerverwundeten zu kümmern, welchen Knorr und Fedel einstweilen pflegen sollten. Reinhard dagegen, dem bei der ganzen Geschichte nicht wohl war, lief noch in der Nacht des Raubs auf einsamen Pfaden der Grenze entlang und ruhte nicht eher, als bis er eine gemessene Entfernung zwischen den Schauplatz des Verbrechens und sich gelegt hatte, und war nun erst zurückgekehrt, weil er wenigstens genau erfahren wollte, wie es mit dem Gelde gegangen war. Auch ihn hatte die Nemesis ereilt.

Siebert war gewaltig erschüttert, als ich ihn nach meiner Rückkehr nach C. vorführen ließ und nun als überwiesenen intellektuellen Urheber des Raubmords behandelte. Dennoch ließ er sich zu keinem andern Geständniß herbei, als daß der junge Burjche, in dessen Gesellschaft er bei seiner Verhaftung gesehen worden war, der Korbflechter Knorr gewesen war. Aber ehe er noch einem weiteren Verhöre unterworfen werden konnte, fand man ihn eines Morgens in seinem Gefängnisse erhängt. Das war nun kennzeichnend genug. Der Eigener Lehnerd starb im Untersuchungsarrest an einer Blutvergiftung in Folge des Hundsbisses. Die Untersuchung mußte daher eingestellt werden und über die ganze Geschichte wuchs Gras. Der Postkondukteur Ruff ward nach einem andern Bezirk versetzt und erhielt als Pflaster auf seine Wunde am Charakter eine Belobung und Beförderung.

Es mochten seit jener Zeit etwas über zwei Jahrzehnte vergangen sein, als ich auf einer Reise eines Tages auf einer kleinen Eisenbahnstation eintraf und das Gepäckbureau betrat, um meine Bagage aufzugeben, wo mich der Beamte zu meinem Erstaunen mit Namen nannte und freundlich begrüßte. Es war der ehemalige Kondukteur Ruff, nun Bahnmeister in W. . . Der Mann war herzlich erfreut, mich wiederzusehen, und sah noch gesund und rüstig aus. Ich hatte eine Viertelstunde Zeit, mit ihm zu plaudern, und erfuhr, daß die beiden andern Verbrecher ebenfalls ihr Geschick ereilt habe, indem Fedel in Bayern in einem Zuchthause gestorben, der Korbflechter aber in England, wohin er entkommen war, wegen gemeiner Verbrechen gehängt worden sei und noch vor dem Tode den an dem Postillon begangenen Mord gestanden habe. Es war eine neue Bestätigung der alten Erfahrung, daß Alles an den Tag kommt, namentlich aber der Mord.



Hermann Grimm. (S. 104.)

Variationen über das Thema „Du, du liegst mir im Herzen“.



Herr Spindig probirt heute zum einhundert und lebenten Male sein Konzert auf der Flöte, zum Schrecken der Nachbarschaft.



Um diesem Genuße zu entgehen, weiß sich das Ehepaar Haarrig, das Vis-à-vis des Herrn Spindig, nicht anders zu helfen, als ihr Fenster mit einer Matratze zu verstopfen.



Da die Töne desjenigen ungeachtet in das Zimmer bringen, verstopfen sie sich auch die Ohren.



Die bekannten Triller dringen aber auch durch die verstopften Ohren. Das Ehepaar verfällt in Raserei.



Herr Haarrig haut seinen Hund, um nur andere Laute zu hören.



Der Hund hört zu schreien auf, und Herr Spindig beginnt das Trio. Da erfährt Herr Haarrig eine Wuth, in welcher er alles zerschlägt.



Die Frau erfinnt ein Mittel, um ihn seiner Verzweiflung zu entreißen, und deckt ihn mit drei Betten zu.



Gerade noch vor seinem Erstickungstode entfernt die besorgte Gattin die Betten und eröffnet ihm, daß eine Einladung zu einem Konzert auf heute Abend gekommen sei.



Sie sitzen im Konzertsaal. Der erste Virtuos, der die Bühne betritt, ist ihr Vis-à-vis, Herr Spindig. In dem ersten Ton, den er seiner Flöte entlockt, erkennen sie das einhundert und sieben Mal gehörte Thema. — Auf! und in Sturmeseile aus dem Saale flüchten, war das Werk eines Augenblickes des Haarrig'schen Ehepaares.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Hermann Grimm. (Mit Bild S. 102.) — Die Namen der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm sind in den Annalen der deutschen Literatur und Wissenschaft mit einem unverwundlichen Lorbeer geschmückt. Der würdige Erbe dieses in der Geschichte des deutschen Geistes erlauchten Namens ist der Schriftsteller Hermann Grimm, dessen Bild wir S. 102 unseren Lesern vorführen. Hermann ist als der Sohn von Wilhelm Grimm am 6. Januar 1828 zu Kassel geboren, studierte von 1846 bis 1849 zu Berlin und Bonn die Rechtswissenschaft, wandte sich dann aber mehr philosophischen und historischen Arbeiten zu, und lebt seit der Rückkehr von seinem längeren Aufenthalt in Italien nun ohne Amt und Anstellung in Berlin als einer unserer fleißigsten und thätigsten, wenn auch nicht fruchtbarsten Schriftsteller. Seine ersten literarischen Produkte waren ein Drama „Armin“, die Dichtung „Traum und Erwachen“ und ein Trauerspiel „Demetrius“, denen er einige Novellen, sowie einen größeren Roman „Unüberwindliche Mächte“ folgen ließ. Weit höher als seine dramatischen, lyrischen und novellistischen Leistungen stehen aber seine elegant und fließend geschriebenen Beiträge zur Geschichte der Kultur, Literatur und Kunst.

Ein arbeitssamer und industrieller Negerstamm. — Unter den zahlreichen, noch auf entsetzlich niedriger Kulturstufe stehenden Negerstämmen, welchen der berühmte Reisende Livingstone begegnete, fand er einmal auch zu seinem Erstaunen ein wirkliches Arbeitervolk, das ihm durch Fleiß, Betriebsamkeit und andere lobliche Eigenschaften Achtung, ja sogar Sympathie einflößte. Dieser Negerstamm nennt sich Manganja, treibt Feldbau, verfertigt Hütten zu bauen, Körbe zu flechten, Kochgeschirr zu fabriciren, aus Fellen Kleider zu nähen, Netze zu flechten, Baumwolle zu spinnen und besitzt noch viele andere Fertigkeiten. Das Erlernen derselben wird systematisch jedem Mitglied der Gemeinde zur Pflicht gemacht und schon die Kinder werden zu beständiger Arbeit angehalten. Nur das Bearbeiten und Schmetzen des Eisens ist Separatbeschäftigung der Hauptsächlichste. — Die Gesichts- und Körperbildung der Manganja zeichnet sich vor andern Stämmen durch angenehmes, dem europäischen Typus ähnliches Gepräge aus; man findet unter ihnen sogar griechische Profile. Die Frauen sind von zarterer Gestalt und haben kleine Füße und Hände, tätowiren sich aber und feilen die oberen Vorderzähne spit. — Sehr gebräuchlich ist bei diesen Manganja-Negern das Händeklatschen, womit sie sehr verschiedenartiges ausdrücken. Durch allerlei Mittel der Betonung und Verstärkung wissen sie dem Handelsverkehr wechselnde Bedeutung zu geben, bald soll es heißen: Erlaube mir!, bald: Hört, hört!, dann wieder: Ich danke! oder: Ich komme gleich! — Ein rührender Gebrauch macht dem gemüthlichen Grundcharakter dieser Wilden alle Ehre, obwohl er auf Aberglauben beruht. In vielen Manganja-Dörfern findet man ein zwei Fuß hohes, sorgsam ausgestattetes Hüttchen, welches als Wohnung für die abgeschiedene Seele eines Kindes oder sonstiger Angehöriger betrachtet und geheiligt ist. Dorthin bringt man, wenn man irgendwo etwas Gutes gekocht oder gebraut hat, einen Theil davon. — Leider steht ein anderer Charakterzug im grellen Gegensatz zu dieser zärtlichen Sorge. Die Manganja lassen nämlich verwaiste kleine Kinder verhungern, und keine von den Müttern, auch nicht von den nächsten Verwandten, zieht die verwaisten kleinen Kinder einer Andern aus.

Altperische Schätze. — Als die Araber um 650 n. Chr. unter ihrem siegreichen Feldherrn Omar das persische Reich der Sassaniden eroberten und die Residenzstadt Ktesiphon ausplünderten, machten sie, wie der arabische Geschichtsschreiber Tabari ausführlich berichtet hat, eine ungeheure kostbare Beute. Unter anderen Herrlichkeiten erbeuteten sie ein Kameel, mit einer großen Kiste beladen, welche den mit Perlen und Rubinen gestickten Rock des letzten Perserkönigs Jesdegerd, aus Goldfäden gewebte Kleider, die Königskrone, an welcher 100 der werthvollsten Perlen hunkelten, ferner einen kostbaren Ring und zehn Stücke Brokat enthielt. Der Panzer, der Helm, die Arm- und Leinschienen der Rüstung, welche sich ebenfalls darin vorfinden, waren alle aus gediegenem Golde geschmiedet. Im Königschatze fanden sich auch einige Kunstwerke anderer Art, z. B. ein goldenes Roß mit silbernem Sattel, letzterer reichlich mit Edelsteinen besetzt, ferner ein silbernes Kameel nebst einem aus Gold zierlich geformten kleinen Kameele. Ein Teppich von Brokat hatte eine Breite von 60 und eine Länge von 300 Ellen, umrahmt von einer Borte grüner Smaragde, während andere Edelsteine (Rubine) als Blumen eingelegt waren. Einen von diesen Smaragden verkaufte Ali, der Günstling Mo'amed's, für 8000 Dirheme und die anderen Edelsteine wurden nebst den sonstigen Kostbarkeiten nach und nach an ausländische Kaufleute in Mekka verkauft.

Hohes Alter. — Im Süden des von Rußland besetzten kaukasischen Berglandes Daghestan fand der russische Reisende Dr. Alexander Werler, dessen Glaubwürdigkeit zweifellos erscheint, in einigen Gebirgsdörfern, die den Regionen des ewigen Schnees nahe liegen, sehr alte Leute und unter diesen auch einen Greis, der über 140 Jahre alt geworden war. Dieser Mehusalem antwortete auf die Frage, ob er noch gut beißen könne, daß er nur einen einzigen Zahn besitze, der erst zwei Jahre früher herausgekommen sei, und dieser Zahn sah wirklich ganz neu und gesund aus. — Die gute Gebirgsluft, die überaus regelmäßige Lebensart, Enthaltensamkeit von Spirituosen, fortwährendes Bergsteigen sollen eine so abnorm lange Lebensdauer möglich machen.

Doppelsinnig. — Der Bürgermeister eines Landstädtchens, zugleich Landwirth, hatte bei einer Viehausstellung den ersten Preis für einen riesigen Mastochsen davongetragen und das Wunderthier sollte einige Tage zur Parade für die Neugierigen ausgestellt bleiben. Am Tage nach der Preisvertheilung rief die Dienstmagd des Bürgermeisters zur Treppe hinauf: „Herr Bürgermeister, kommen Sie 'mal schnell runter, es sind Leute da, die den Ochs sehen wollen!“

Selbstkur. — Als ein Student der Medicin im Staats-Examen durchgefallen war, sah er trübselig unter seinen Commilitonen und rief verzweifelt aus: „Was soll ich nun anfangen?“ — Darauf sprach ein lustiger Bruder: „Du kannst ja gleich die Praxis anfangen!“ — „Wie so?“ — „Na, Deinen Durchfall kuriren!“

Bierverehrer im alten Egypten. — Die alten Egypter hatten auch schon ihre höheren Schulen und die Herren Studenten waren damals ebenfalls schon, gerade so wie unsere jetzigen, sehr beflissen, sich von den Anstrengungen des Studiums beim Gelage zu erholen. Von diesen scheinen gleichfalls manche gerne des Guten zu viel gethan zu haben. Aus einer noch jetzt existirenden Papyruschrift ist zu ersehen, wie ein sorglicher Vater sehr erzürnt geworden ist und seinem bierdurftigen Sohne Vorwürfe machte, daß er den ganzen Tag in den Schenken liege, um das verfluchte Hag-Bier zu trinken. Außer dem Hag-Bier gab es noch eine andere Sorte, das Sed-Bier. Leider ist uns über die Zubereitung der beiden Bierarten nichts Genaueres überliefert worden, als daß auch Getraide dazu verwendet wurde, aber sicher waren sie noch nicht so gesundheitsschädlich, als viele unserer heutigen Biere.

Kabinettsordre aus der alten gemüthlichen Zeit. — Nachdem der Dichter Jean Paul Richter sich längere Zeit am Hofe des Herzogs Georg von Meiningen aufgehalten und wohl befunden hatte, äußerte er seinen Entschluß, im Herbst 1803 Meiningen zu verlassen. Darauf erhielt er vom Präsidenten Heim im Auftrage des Herzogs Georg folgende gereimte Aufforderung zum Bleiben:

Sie sollen hier bleiben
Und schreiben
Und sollen haben
An Gaben:
Frei Porto von Bayreuther Bier,
Nicht weniger ein frei Quartier,
Nebst Büchern, die Sie lesen wollen. —

Aufschwung des Kaninchenhandels. — Der Kaninchenhandel gehört bei dem massenhaften Konsum in der Jetztzeit zu einem der vortheilhaftesten Geschäftszweige. Herr Professor Hochstetter in Nürnberg hat berechnet, daß ein Kaninchenzüchter mit einem Anlage-Kapital von 400 Gulden jährlich 740 Gulden Reingewinn erzielen kann, was nach den Berichten anderer Praktiker noch eine ziemlich niedrige Angabe sein soll. England hat im Jahre 1872 allein gegen 4,407,000 Stück Kaninchen konsumirt, wovon allein über Ostende 1½ Millionen eingeführt wurden. — In Nottingham werden wöchentlich über 3000 Lapins verspeist. — Frankreich züchtet jährlich 85 Millionen Kaninchen, und sein Umsatz in Kaninchenfleisch beträgt jährlich 30 Millionen Francs, in Pelzwerk etwa 8 Millionen. Kleinere französische Landbesitzer ziehen aus der Kaninchenzucht jährlich 1000—2000 Francs, größere aber 10—15,000 Reingewinn. — Das Haar der Kaninchen wird schon seit längerer Zeit zu Gespinnsten als Ersatzmittel für Wolle und zu Filzhüten verarbeitet. Deutschland bezieht große Massen von Kaninchenfleisch zur Aufzucht meist aus England und Schottland, wo die vorzüglich tauglichen grauen Kaninchen besonders gut fortkommen. — Bezüglich des Fleischkonsums dürfte das Kaninchen schon bald die erste Stelle einnehmen und es ist deshalb ziemlich zutreffend die „Kartoffel der Thierwelt“ genannt worden. Bei der ganz ungeheuren Fruchtbarkeit des harmlosen Thierchens läßt sich erwarten, daß dieser Artikel des Fleischmarktes immer mehr zur Geltung kommt, und er wird vielleicht in Hinsicht auf die steigenden Preise für Nahrungsmittel noch zum Wohltäter der Menschen werden.

Charade.

(Dreisilbig)

Nimmst meine Ersten Du zur Hand
Und thust der Zweiten viel,
Woher aber Land geht der Verstand,
Schwer wird, was Kinderpiel.
Doch brauchst das Ganze Du gewandt,
Kommt größte Lust zum Ziel.

Auflösung folgt in Nr. 27.

Auflösung des Räthfels in Nr. 25: Ehe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlein in Stuttgart.



Zwei der Einladung.

Bantier Meyer: Gott der Gerechte! Herr Vär! — Wie heißt? — Laßt Herr Vär de schönen Damen sammeln un setzt sich im Nebenzimmer und eßt Eis. — Hab' ich Se doch nicht eingeladen als Eis-Vär, sondern als Tanz-Vär.